

Heft 6

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

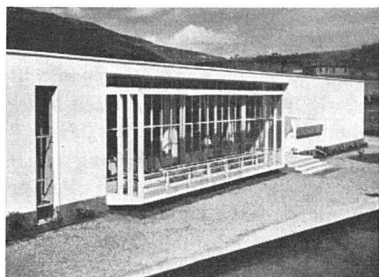
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunstnotizen

Ricordo di Giuseppe Terragni



Erdgeschoß-Schule in Como
Arch. Giuseppe Terragni, 1938

Stremato dalle fatiche di guerra, si è spento, nell'ultimo novembre, l'architetto Giuseppe Terragni di Como. Per chi, come me, gli è stato molti anni vicino, quale compagno e socio di studio, si avvera difficile il doverlo ricordare brevemente. Le rimembranze si affollano ad un ritmo vivace e complesso, nel riandare le vicende di una vita trascorsa nella mutua comprensione di necessarie intransigenze e negli accordi reciproci di un proficuo lavoro.

Architetto funzionalista di polso sicuro e pittore novecentesco di talento, Giuseppe Terragni era tagliato come un macigno, ma la sua forza e la sua violenza egli le usava soltanto nelle giornate decisive. Preferiva, di solito, per raggiungere un più sano equilibrio ed una maggiore perfezione, imporsi convincendo piuttosto che abusare del suo ascendente fisico e morale. Ma quando occorreva picchiare sodo per salvare, *in extremis*, una situazione disperata, dava di botto con profonda dialettica e con impeto irrefrenabile.

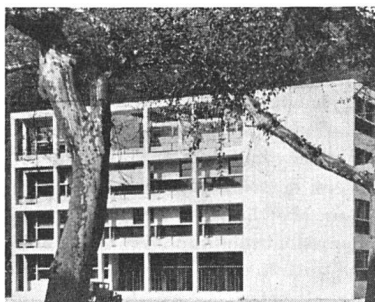
Non posso pensare a Terragni senza immaginarmelo nella stanzetta più buia, più nascosta e più eteroclitica del suo studio, piegare l'imponente corpo vestito come per una passeggiata, e nell'intenzione di fermarsi pochi istanti, su un tavolone scuro coperto da una massa di carte, disegni, appunti, libri, schizzi e riviste; e ritrovarlo a notte inoltrata o ai primi albori mattutini, sotto la fioca luce di una cattiva lampada, nella stessa tenuta e nello stesso atteggiamento, mentre creava

con facilità, abbondanza e tenacia, sue proprie, quelle opere che lo fecero conoscere prestissimo nell'ambiente di avanguardia. Tralasciava allora la sua incomodissima posizione e se n'andava calmo, sorridente ma insoddisfatto, come se quella lunga e forsennata sosta avesse durato solo alcuni minuti. Usciva a riposare, a fantasticare e a meditare sui problemi che lo assallivano senza tregua con gli amici affezionati.

Malgrado la sua prematura dipartita, i lavori di Terragni sono numerosi ed importanti. Si può dire che egli ha segnato di un marchio indelebile i giovani della generazione successiva e ch'egli ha tramandato, fra le consegne e le conquiste della sua epoca, una delle prove più durature della validità della nuova architettura italiana. Razionalista convinto ed operante, Terragni ha definito uno stile e una forma di costruire che hanno avuto una radicale influenza sull'architettura del suo Paese, pur non ipotecandone per nulla l'avvenire, poichè il suo spirito era in piena e rigogliosa evoluzione all'atto stesso della sua morte. Quando si accorgeva di essere stato troppo ammirato e abbastanza osteggiato o plagiato, dava un categorico colpo al timone per portarsi altrove, più in alto, affinché si stentasse a raggiungerlo. Offriva perciò a molti motivo di allenare il loro corto soffio.

Quando, richiamato quale ufficiale di artiglieria, partì per la guerra, lasciò tranquillamente Como per compiere il suo dovere di cittadino. Il suo pensiero rimaneva rivolto alla sua arte e la grande e tristissima avventura che egli stava soffrendo, non intaccava minimamente l'animo suo curioso ed inventivo. Trovava anche il tempo e la possibilità di disegnare dal vero e di inviarcì, dal fronte del Don, campioni

Casa del Fascio in Como
Arch. Giuseppe Terragni, 1933/35



di materiali russi da costruzione, di vetri e di legni, raccolte di fiori, come trovava modo di intavolare, dal fronte jugoslavo e da quello russo, una feroce polemica di carattere culturale ed artistico con Ugo Ojetti, il denigratore degli uomini avanguardieri.

Anche fra chi gli fu nemico nel campo architettonico, Giuseppe Terragni ha lasciato un vuoto immenso. Tutti lo ricorderanno sempre, sia per ambizione di avere condiviso le sue teorie, sia per averle contrastate, il contributo personale di lui non potendo non essere riconosciuto all'infuori, oltresì, del settore strettamente nazionale. Terragni ha rappresentato un momento felice dell'architettura novatrice: un momento di poderosa attività.

Alberto Sartoris

Ungarische Maler in der Schweiz

Die Kritik und das kunstverständige Publikum haben anlässlich der Ausstellung ungarischer Kunst in der Schweiz den unabhängigen, nationalen Charakter dieser Kunst feststellen können, obwohl es klar zutage tritt, daß die ungarischen Maler auch bei den Franzosen in die Schule gegangen sind; immerhin ist es gerade dieser Tatsache zu verdanken, daß sie mit den europäischen Strömungen stets verbunden blieben. Von diesem französischen Einfluß möchte ich nun zum besseren Verständnis der ungarischen Kunst und ihrer Ausstellung in der Schweiz einiges sagen.

Die französische Malerei war im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts deshalb von so wohlütigem und starkem Einfluß auf die Bildersprache der übrigen Nationen, weil sie mit ausschließlich optischen, für einen jeden gültigen Werten warb. Auch die ungarische Malerei fand sich unter der französischen Einwirkung erst völlig zu sich selbst. In der Kunst Michael Munkácsys bleiben am ehesten noch die gegenständlichen Motive ungarisch; seine seelenergreifende Fähigkeit in der Darstellung des Menschen ließ uns vergessen, daß sich sein Malstil zuerst am Einfluß der Deutschen und an dem Courbets gebildet hatte. In seinen Studien konnte er mit seinen Farben die ungarischen Typen so plastisch formen, seine dunkel glühende Palette vermochte uns mit einem solchen

Reichtum echter Malwerte zu überraschen, daß man völlig vergaß, bis zu welchem Grade das Wesentliche seiner Kunst viel mehr international europäisch, denn eigenständig ungarisch war.

Fast gleichzeitig mit Munkácsy wurde, bei nahezu ähnlichem Studiengang, ein anderer genialer ungarischer Maler, Paul Szinyei-Merse, bereits von ausschließlich optischen Farberlebnissen im Banne gehalten. Persönlich kannte er nur Courbets Kunst von seiner Münchner Ausstellung her; von den revolutionierenden Neuerungen Manets und Monets wußte er nur vom Hörensagen. Dabei war er von gleichem Streben erfüllt und schuf so im Jahre 1873 seine Pleinair-Komposition, das «Maifest» («Majalis»). In diesem hervorragenden Werk gibt es kein Tasten, keine halben Lösungen; entschlossen, einheitlich und mit frischer Offenherzigkeit manifestiert sich darin der neue Geist. Es stimmt, daß diese Darstellung einer auf grüner Wiese schmausenden Gesellschaft noch im Atelier entstand. Aber das bewundernswürdige Farb-Erinnerungsvermögen Szinyeis ließ ihn trotzdem ein wirkliches Pleinair-Bild malen. Dieses Bild bedeutete damals für Mitteleuropa eine derartig revolutionierende Neuerung, daß es überall Betroffenheit erregte. Es gilt aber heute als eines der gewichtigsten Meisterwerke ungarischer Malerei. Louis Réau zollt ihm in der «Histoire de l'Art» von A. Michel höchst anerkennende Worte. Es ist ein Werk, das keinerlei novelistischen Inhalt mehr aufwies und das mit den befreiten Kräften seiner Optik die Eigenart des ungarischen Malerstils bereits vorwegnahm.

Daß damals nicht unmittelbar ein Erfolg seiner Malerei in Erscheinung trat, hat Szinyei zur Abkehr von ihr getrieben; enttäuscht zog er sich auf sein Gut zurück. So war es ihm auch nicht vergönnt, einen Einfluß auf die ungarische Malerei auszuüben. Die ungarischen Künstler sind dann, Ende der achtziger Jahre, auf der Pariser Akademie Julien mit dem Stil von Bastien-Lepage in Berührung getreten, und die ganze dort studierende junge ungarische Malergeneration ließ sich von ihm mitreißen, wenn auch der späte, weichere und müdere Naturalismus dieses französischen Malers nicht an die kräftige, leidenschaftlich kühne Weise eines Courbet heranreichte. Zu Beginn der neunziger Jahre standen die meisten begabten ungarischen Maler in der Gefolgschaft der ein wenig trockenen, präzisierenden, blassen



Stefan Szönyi Regen

Pleinair-Art des Bastien-Lepage. Immerhin zogen sie aus ihren Ateliers ins Freie und lernten auf diese Weise die Atmosphäre der ungarischen Landschaft und die visuell erfahrbare Erscheinung des ungarischen Menschen kennen. Ihre Ausdrucksfähigkeit war weniger differenziert als die von Munkácsy, sie konnten ihre Gestalten nicht mit einer solch eindringlichen Festigkeit wie dieser formen, aber sie beließen sie in der sie umgebenden Natur und Landschaft. Damit beginnt bereits bei ihnen das Werden des spezifisch ungarischen Malstiles.

Den entscheidenden Schritt vollzog dann die Malerschule von Nagybánya. Diese Schule wurde 1896 durch den auch in der Schweiz bekannten Maler Simon Hollósy, den Lehrer von Max Buri, gegründet; doch war Karl Ferenczy ihre hervorstechendste Gestalt. Erst auf seiner Palette bildeten sich die duftig-würzigen Farben der üppigen Landschaft von Nagybána. Wohl nirgends wagte man so unbekümmert wie hier die im Sonnenlicht entflammten, strotzenden Farben auf die Leinwand zu bringen, das satte Blau des Himmels, das saftige Grün des Laubes, und die dunklen Schatten so unmittelbar nebeneinander zu stellen. Im Pleinair-Stil von Nagybánya erhält der ungarische Malstil seine volle Geltung. Damit wurde auch die Zukunft der ungarischen Malerei entschieden.

Kaum aber hatte sich der ungarische Impressionismus von Nagybánya kräftiger entfaltet, als von den aus Paris heimgekehrten Malern die Botschaft

vom Aufblühen eines neuen Stiles mitgebracht wurde. Der auf den wertgleichen Farbkleck-Wirkungen und einer dekorativen Kompositionsmanner fußende «Gauguinismus» und der Postimpressionismus haben auch die Malweise der Impressionisten von Nagybánya beeinflusst; die Grundlagen ihrer typisch ungarischen Betrachtungsweise konnten sie jedoch nicht mehr erschüttern. Im Gegenteil konnte sogar der Maler Josef Rippl-Rónai, der sich in der Malerschule von Pont-Aven zuerst auf sich besonnen hatte, einmal heimgekehrt, einen echt ungarischen Stil entwickeln. Die Maler Johann Vaszary und Béla Iványi-Grünwald waren eine Zeitlang enger mit den Bestrebungen der Pariser verbunden, während Stefan Csók seine Malereien zu einem in Farben dichtenden Impressionismus veredelte oder zum Expressionismus vertiefte.

Für den weiteren Weg der ungarischen Malerei blieben auch der Kubismus und andere Richtungen nicht ohne starken Einfluß, aber sie konnten sie nicht mehr aus den vorgezeichneten Bahnen werfen. Der erste Weltkrieg und die darauffolgenden schmerzlichen Jahre waren auf die ungarische Malerei von sehr günstiger Wirkung. In ihrer Isoliertheit griffen die ungarischen Maler mit Vorliebe auf die eigene Vergangenheit zurück, sie schlossen sich zum Teil wieder an die starke Ausdruckskraft eines Munkácsy an; ihre künstlerische Haltung bekam einen neuromantischen Zug, ihre Farben verdüsterten sich und füllten sich mit einer tragischen Spannung. Ihr Pathos äußerte sich im Gegensatzspiel von dunklen und leuchtenden Schlaglichtern und Farben. Diesen Stil vertreten auf der Schweizer Ausstellung ungarischer Kunst Julius Rudnay, Josef Koszta und neuerdings auch vielfach Béla Iványi-Grünwald, sowie der temperamentvolle, immer bewegte Johann Vaszary. Einige von ihnen, so Iványi-Grünwald, sind schon gestorben; aber Csók und die übrigen stehen noch mitten im Schaffen. Sie zählen auch bereits zu den klassischen Meistern der heutigen ungarischen Kunst.

Nach dem ersten Weltkrieg trat unter den Jungen in erster Linie Stefan Szönyi hervor. Er gilt in Ungarn als Verkünder des Kunstwillens der neuen Generation. Seit Karl Ferenczy gab es keinen ungarischen Maler, der eine so allgemeine, tiefgehende Wirkung auf seine Gefährten ausgeübt hätte, wie er. Szönyi betont die kraftvollen Formen, das Plastische der Körper und

Zeit gewinnen

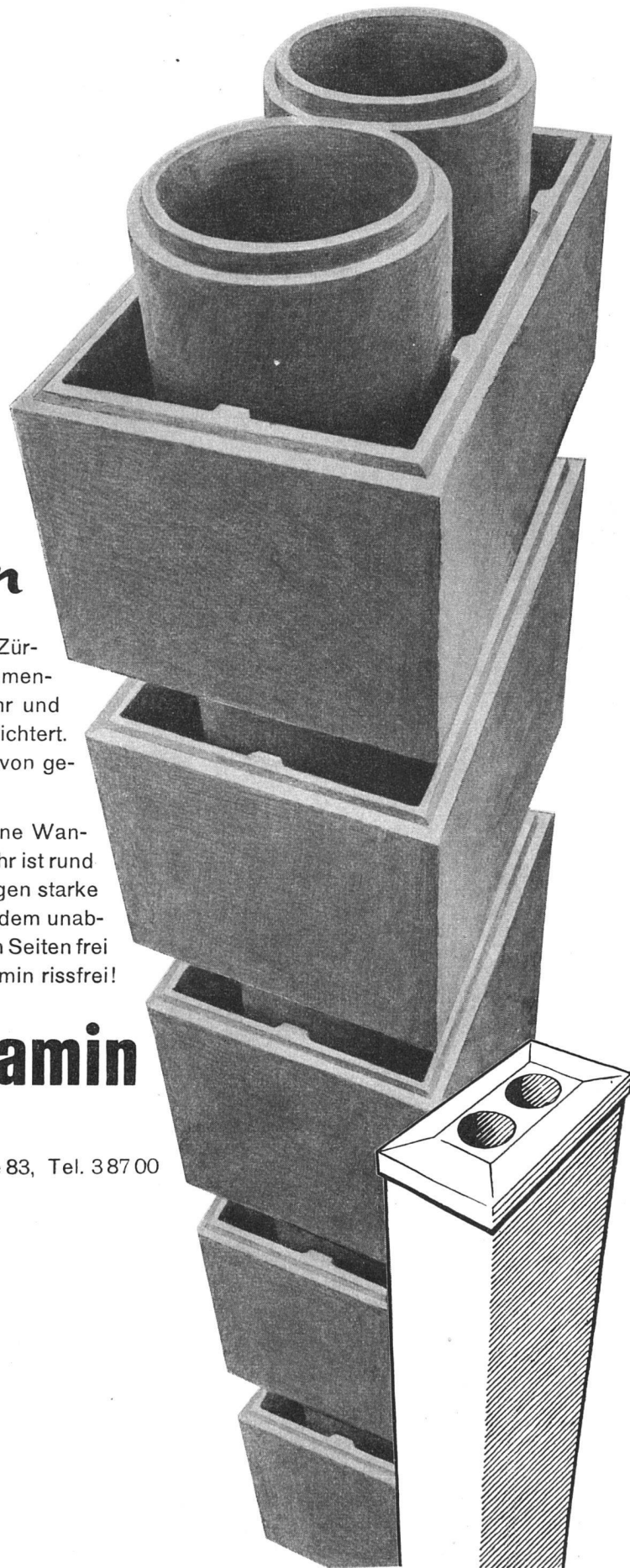
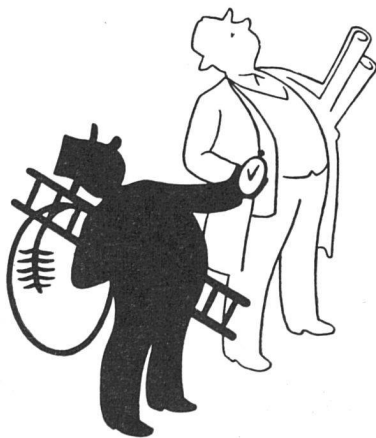
Rasch sind die fixfertigen Teilstücke des Zürcher Sparkamins zu einem Ganzen zusammengefügt. Durch die Trennung von Rauchrohr und Mantel wird das Versetzen nochmals erleichtert. Man arbeitet mit handlichen Einzelstücken von geringem Gewicht.

Das Zürcher Sparkamin zieht prächtig. Seine Wandungen sind vollkommen glatt. Das Rauchrohr ist rund und durch einen isolierenden Hohlraum gegen starke Abkühlung von aussen geschützt. Es ist zudem unabhängig vom Mantel und kann sich nach allen Seiten frei ausdehnen. Darum ist das Zürcher Sparkamin rissfrei!

Zürcher Sparkamin

Prospekte und Referenzen durch

Zürcher Ziegeleien AG., Zürich, Talstrasse 83, Tel. 387 00





Silo Neumühle Töb

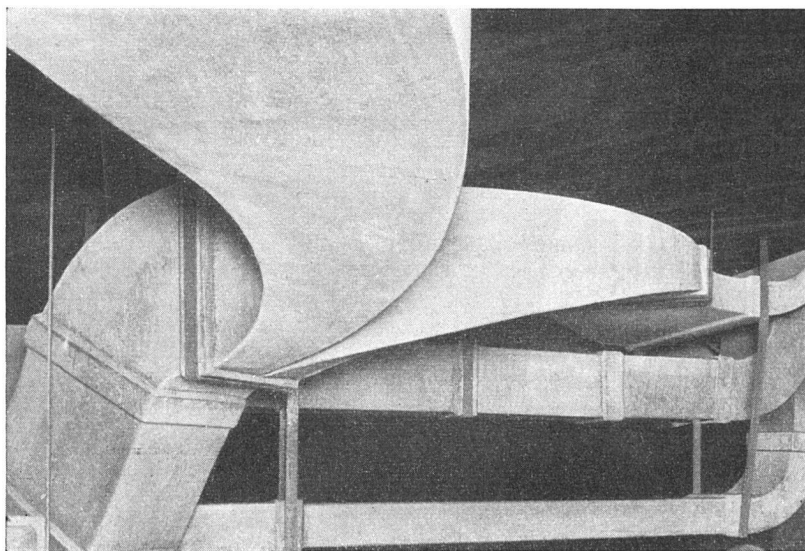
AG. Heinr. Hatt-Haller

Hoch- und Tiefbau-
Unternehmung

Zürich

INDUSTRIEBAUTEN

SILOBAUTEN



Eternit-Ventilationskanäle

besitzen geringen Reibungswiderstand und schlechte Wärmeleitfähigkeit; sie sind geruchlos und unempfindlich gegen Feuchtigkeit und Frost.

Eternit A.G. NIEDERURNEN TELEPHON 41555

SBC
AUSSTELLER

läßt auf sie eine Flut von Licht von kosmischer Gewalt herniederströmen. In dem Kampf zwischen Körper und Licht ist das letztere siegreich geblieben. Die Konturen der Körper haben sich in dem alles überflutenden Licht, in dem von Reflexen durchtränkten Luftmeer aufgelöst; so vermag Szönyi durch das Miteinander von Lokal- und Erscheinungsfarben wunderbare Farbwirkungen zu erreichen. Er wählte seinen Wohnsitz unmittelbar an der Donau, dort, wo in der breiten großen Strombiegung die Lichter mit der Wasserfläche gleichsam zusammenprallen. Jedes seiner Bilder setzt sich – wie man das auch auf dieser Ausstellung feststellen kann – die Lösung eines besonderen Malproblems zum Ziel.

Das andere hervorragende Talent, ebenfalls eine der bedeutendsten Erscheinungen der Ausstellung, ist Aurél Bernáth, ein Meister idealer Farbtöne. Die Werte seiner Malerei vermögen nur die Feinschmecker in ihrer Fülle zu genießen und zu würdigen. Früher hat auch Bernáth das Labyrinth des Kubismus durchwandert, jetzt aber steht er wieder in enger Verbindung mit der Wirklichkeit, obwohl er eigentlich nur seine der Natur abgelauchten Farberlebnisse in eine verfeinerte Lyrik einzufangen trachtet.

Der frühverstorbene Wilhelm Aba-Novák war ein episches Talent. Er führte Fresken- und Architekturmalerei aus. Er hat auf diesen Gebieten der ungarischen Malerei neue Wege gewiesen. Mit Humor stellt er seine Gestalten dar und bettet sie mit kräftigen Farbakzenten in ein dumpfes Grau. Er liebt es, die sich ballenden Menschenknäuel darzustellen, vermag jedoch die verwickelten Teilaspekte mit großartiger Kompositionsfähigkeit in eins zu fassen. Dabei bleiben seine Bilder immer lebendigste Offenbarungen ungarischen Volkstums.

Die hier erwähnten Malereigenschaften verleihen auch dem repräsentativen Debut ungarischer Kunst in der Schweizer Ausstellung die besondere Prägung. Die Ausstellung wurde zuerst in Bern, dann in Neuchâtel gezeigt und füllte im April die Ausstellungssäle des gastfreundlichen Zürcher Kunsthouses, im Mai die des Musée Rath in Genf. Im Juni wird das Kunstmuseum in Basel seine Pforten der ungarischen Kunst öffnen.

Professor Ervin von Ybl.

Ausstellungen

Schweizer Mustermesse Basel 1944

Wie letztes Jahr, so verband die Leitung auch mit der diesjährigen Messe eine von ihr losgelöste, das allgemeine Interesse beanspruchende wirtschaftliche und kulturelle Werbung. War der letztjährige Initiant das Eidg. Kriegswirtschaftsamts gewesen, so galt die diesjährige Sonderschau den Bestrebungen des Delegierten des Bundesrates für *Arbeitsbeschaffung*. Mit der architektonischen und künstlerischen Ausgestaltung dieser Sonderveranstaltung wurde Hermann Baur, Architekt BSA, Basel, betraut. Gestützt auf die diesbezüglichen letztjährigen Erfahrungen – wie Erinnerungsgang man damals mit der Verschmelzung von Messe und volkserzieherischer Werbung unbestreitbar zu weit – war der Ausstellungsarchitekt bestrebt, eine größtmögliche Trennung der beiden Veranstaltungen zu erreichen. Dieser Tendenz kann man sicherlich voll und ganz zustimmen, denn sie gereicht zum Vorteil der Veranstalter und vor allem zum Vorteil des Publikums, das ja einen möglichst nachhaltigen und geschlossenen Eindruck vom Dargebotenen erhalten soll. Die Hauptdarstellung der Arbeitsbeschaffungsfragen wurde in einen eigens zu diesem Zwecke errichteten, beim Eingang des Messeareals gelegenen Pavillon verlegt. Die Gestaltung dieser Ausstellung (Graphiker P. Gauchat und G. Honnegger) beschränkte sich auf das gerade Notwendige, und man konnte dieser Abteilung keinesfalls den Vorwurf machen, sie sei überladen. Neben dieser in sich geschlossenen Abteilung berührte auch die von der Schweiz. Verkehrszentrale betreute Darstellung ihrer Sonderprobleme im Vorraum der Baumesshalle ihrer Geschlossenheit wegen sympathisch. Nur verhältnismäßig wenige weitere Darstellungen befanden sich in den übrigen Messehallen. Außerdem gelangten an verschiedenen markanten Stellen außerhalb und innerhalb der Hallen großformatige Bildwerke bekannter Künstler (H. Stocker, Coghuf, H. Erni, Haefelfinger u. a.) zur Aufstellung, welche den Gedanken der Arbeitsbeschaffung zum künstlerischen Vorwurf hatten. Die Werk-Chronik wird auf die Wandbilder noch ausführlicher eintreten. Gesamthaft betrachtet, gab diese Sonderschau des

Delegierten für Arbeitsbeschaffung einen klaren Einblick in die umfassenden Bestrebungen seines Amtes. Die neu errichtete Halle der Textilmaschinen und Fahrzeuge beanspruchte dank ihrer neuartigen, technisch und architektonisch ebenso glücklichen Konstruktion das lebhafteste Interesse der Baufachleute und Architekten. Diese demontable, eingeschossige Oberlichthalle war im «Bausystem Nilbo» der Firma Nielsen und Bohny, Basel, ausgeführt (genormte Wand- und Deckenplattenelemente aus Holz, sowie ebenso genormte Stützen und Träger). Die räumlichen und belichtungstechnischen Verhältnisse dieser Halle waren ausgezeichnete. Dasselbe Verfahren lag dem in der Baumesshalle an Hand von Modell und Plänen verdeutlichten Siedlungsprojekte für billige Wohnhäuser zugrunde. Von H. Bernoulli, Arch. BSA, Basel, entworfen, kann diese Siedlung mit ihren äußerst praktisch und sparsam disponierten Haustypen füglich als «Sozialer Wohnungsbau» bezeichnet werden. Man sieht mit großem Interesse ihrer demnächst beginnenden Ausführung entgegen. Im Baumesshof waren sodann zwei Holzhäuser ausgeführt, das eine im Auftrag des Delegierten für Arbeitsbeschaffung, das andere im Auftrag des Schweiz. Holzsyndikates in Bern. Das erstere entsprach den in der Publikation «Sozialer Wohnungsbau» aufgestellten Richtlinien. Besondere bautechnische Probleme wurden hier nicht aufgeworfen, wogegen dies im zweiten Bau der Fall war. Ihm lag das patentierte Bausystem «Jean Cron» zugrunde, ein weiteres Verfahren mit genormten Bauelementen. Der Entwurf zu diesem Hause – beide glichen sich übrigens auffallend – stammte von H. Baur, Arch. BSA, Basel. Weder das eine noch das andere war für einfachste Verhältnisse bestimmt, sind doch für den Erwerb des ersten Hauses nach Abzug der in Aussicht gestellten Subventionen von 47 ½ % der Gesamtkosten von Fr. 32 200 noch Fr. 15 300 ohne Landerwerb durch den Käufer aufzubringen. Der allgemeine Eindruck der Messe – von der überwältigenden Fülle des Ausstellungsgutes wollen wir nicht sprechen – war in bezug auf die ausstellungstechnische und graphische Aufmachung ein durchaus erfreulicher. Demgegenüber bewegte sich die schweizerische Möbelindustrie immer noch auf unsicheren Wegen; immerhin konnte man ein gewisses Abflauen der «Heimatstillkonjunktur» bereits fest-

stellen. Nicht unerwähnt wollen wir die sauberen und eleganten Leichtmöbel der «Rohr-Industrie» Rheinfelden lassen, welche an stiller, bescheidener Stelle ausgestellt, dem aufmerksamen Besucher nicht entgingen.

a. r.

St. Gallen

Robert Schürch, Alexandre Cingria, Roland Duß

Kunstmuseum, 1. bis 30. April 1944

Mit einiger Verspätung hat nun auch St. Gallen seine Robert Schürch-Ausstellung erhalten, die einen guten Einblick in das Schaffen dieses eigenwilligen Künstlers vermittelte, wenn sie auch in ihrem Ausmaße bescheiden war. Man wurde gepackt von der starken Persönlichkeit des Malers, die aus allen Werken spricht. Er ist ein erschütternder Gestalter des menschlichen Leids, und seine Bilder kommen vielfach einer Anklage gegenüber der Menschheit gleich. Frappant war die starke Wirkung, die Schürch mit seiner vorwiegend auf Braun abgestimmten Farbgebung erzielt, ohne dabei der Eintönigkeit zu verfallen. Wir müssen gestehen, daß uns seit langem keine Ausstellung von Werken eines zeitgenössischen Künstlers innerlich so aufgewühlt hat, wie dieser knappe Überblick über das Werk des vor drei Jahren in Ascona gestorbenen Robert Schürch.

Es mag ein Zufall sein, daß ihm der Westschweizer Alexandre Cingria zur Seite gestellt wurde. Vom rein künstlerischen Gesichtspunkte aus ließ sich eine solche Gegenüberstellung nicht begründen, da es beim Beschauer eines beträchtlichen Umstellungsvermögens bedurfte, um in einem Atemzuge beiden gerecht zu werden. Cingria überraschte auch hier wieder durch seinen Reichtum an Einfällen, die er mit verschwenderischer Farbenfülle festhält. Man bewunderte seine Kühnheit und sein Farbenspiel. Wenn man etwas bedauerte, so war es der bescheidene Raum, der seinen Glasgemälden, einem der wichtigsten Gebiete seines Schaffens, in dieser Zusammenstellung eingeräumt war.

Die Plastiken von Roland Duß waren ansprechend in ihrer Schlichtheit und Ausgeglichenheit. Es geht von ihnen eine ruhige Harmonie aus, der jedes Stürmische und Aufwühlerische fehlt, so daß sie wie aus der Zeit einer idyllischen Ruhe zu stammen schienen.

Fr. B.

Wädenswil

Kunstaussstellung Zürich-Land

Rosenmatt, 15. April bis
14. Mai 1944

Nachdem die Kunstaussstellung Zürich-Land ihre erste Form in Winterthur gefunden und während drei Jahren im dortigen Kunstmuseum stattgefunden hatte, wurde ihre diesjährige Wiederholung entsprechend einem Wunsche des Zürcher Regierungsrates in Wädenswil veranstaltet. Damit war sie nicht nur in das andere wichtige Siedlungsgebiet der Maler auf der Zürcher Landschaft verlegt, sondern es wurde auch ein praktischer Weg gewiesen, wie Dorfgemeinden ohne ein Museum von Zeit zu Zeit zur Anschauung guter Kunst kommen können. Für die stattliche, 190 Nummern starke Schau war das Haus Rosenmatt, das Kirchengemeindehaus von Wädenswil, mit allen Räumen zur Verfügung gestellt worden. Die geräumigen Säle und Zimmer des Gebäudes, einer ehemaligen Villa von 1899 in gemäßigttem Jugendstil, waren auf geschickte Weise durch hell bespannte Blendwände neutralisiert und ihres Wohncharakters etwas entkleidet worden. Zugleich behielten sie aber jene intime Stimmung, die den ländlichen und privaten Motiven der meisten ausgestellten Werke wohlthuend entgegenkam.

Die Künstler waren in richtiger Erkenntnis des besonderen Stiles dieser Ausstellung aufgefordert worden, bei den Formaten ihrer Einsendungen auf die kleineren Räume der Rosenmatt Rücksicht zu nehmen. So war auch die Wirkung des Kunstgutes gegenüber den früheren Ausstellungen Zürich-Land noch um einiges privater, obschon die Jury kaum anders gearbeitet und die Reihe der namhaften Mitwirkenden, – wir nennen Paul Bodmer, Max Gubler, Hermann Huber, Karl Hügin, Reinhold Kündig, Rudolf Zender –, sich fast nicht verändert hatte, während natürlicherweise unter den Unbekannten und Sonntagmalern diesmal das Gebiet um den obern See das entscheidende Wort sprach. Auch die Disposition der Werke, die mehr den Farbklangen als geographischen Gesichtspunkten oder den inneren Affinitäten folgte, verstärkte noch die wohllich zwanglose Erscheinung der sympathischen Kunstschau.

Ein reger Besuch aus der näheren und weiteren Umgebung bewies, wie spontan und unverbraucht das Kunstinteresse gerade außerhalb der Orte mit einem ständigen Ausstellungsbe-

triebe ist, und wie wünschenswert die vermehrte Veranstaltung solcher regionaler Ausstellungen auf dem offenen Lande wäre. Wenn sie von einer qualitätssicheren und verantwortungsbewußten Persönlichkeit oder Jury zusammengestellt werden, tragen sie gleichzeitig dazu bei, den privaten Kunsterwerbungen, die leider vielerorts dem wilden Kunsthandel ausgeliefert sind, eine gesunde Entwicklung zu geben.

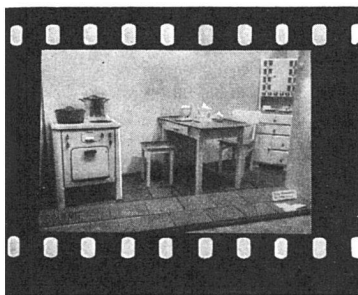
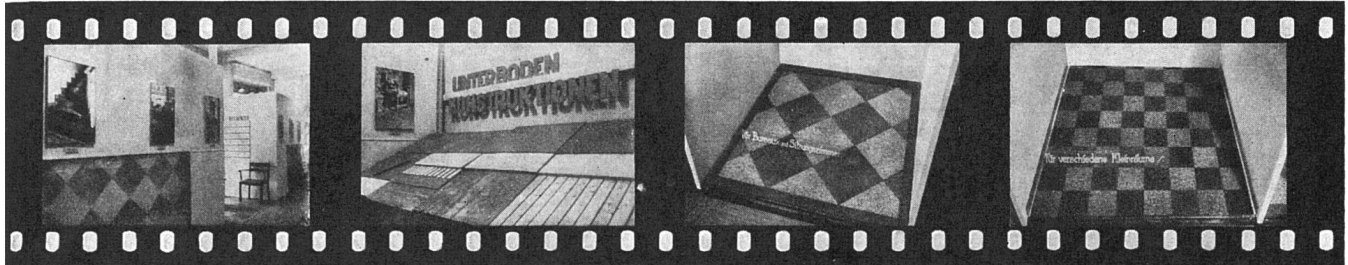
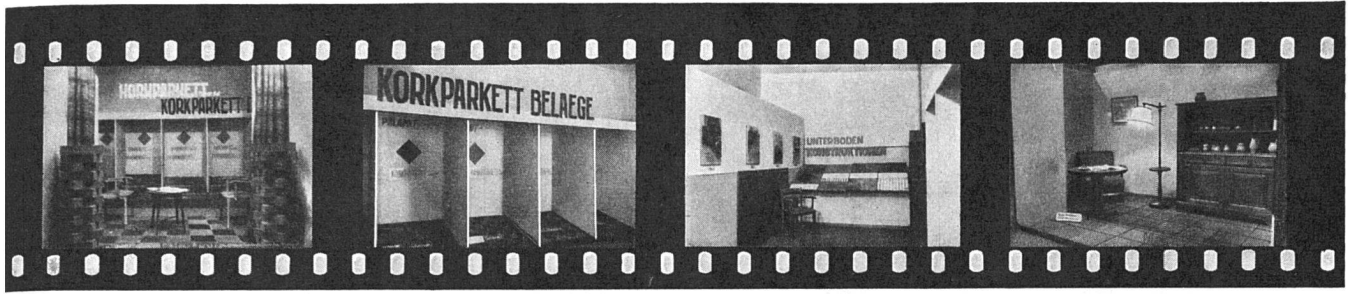
k.

Zürich

Rom. Architektur und Stadtansichten aus fünf Jahrhunderten

Graphische Sammlung der Eidg. Techn. Hochschule, 16. April bis 16. Juli 1944

Ein und dieselbe Stadt von verschiedenen Künstlern dargestellt zu finden, ist für uns sehr aufschlußreich, besonders wenn es sich um Künstler verschiedener Epochen handelt. Begonnen wird die Ausstellung mit Darstellungen aus dem Barock. Der Hauptvertreter dieser Epoche ist Giovanni Battista Piranesi. In einer großen Anzahl von Radierungen vermag er seinem Gefühl für das repräsentativ Ausladende und für die Mannigfaltigkeit im einzelnen reichlich Genüge zu tun. Er liebt es, den ganzen Petersplatz darzustellen mit Volk und Wagen und allen übrigen Einzelheiten. Oder es zieht ihn die kunstvolle Anlage des Gartens der Villa Albani an. In der frontalen Darstellung der Fontana Trevi äußert sich (in den wilden Rossen des Poseidon oder in dem fallenden Wasser) sein Wille zur barocken Bewegung. – Die Epoche des Klassizismus wird hauptsächlich durch Luigi Rossini vertreten. Bei seinen Radierungen fällt die Beschränkung auf ein einzelnes monumentales Gebäude auf, das er in den Vordergrund rückt. Sehr eindrücklich wirkt unter andern wesentlichen Darstellungen seine Radierung «Triumphbogen des Kaisers Konstantin». Schon dadurch, daß er es liebt, Ruinen klassischer Bauwerke darzustellen, zeigt er uns die Stadt von einer andern Seite als Piranesi. Als Motive wählt er mit Vorliebe Überreste großer Tore und Wasserleitungen oder verlassene Säulenfronten einstiger Tempel. In solcher Auswahl zeigt sich einerseits der Wille, den echten, durch keine Restauration verwischten Spuren der Antike nachzugehen, andererseits äußert sich darin schon ein heroisch romantisches



Korkparkett-Ausstellung für Fachleute

Ein Gang durch die Korkparkett-Ausstellung ist deshalb so anregend, weil die Schau in ihrem Aufbau ganz auf das Interesse des Baufachmannes abgestimmt ist und in ihrer Reichhaltigkeit eine zweckmäßige Ergänzung der permanenten Baufach-Ausstellung bietet.

Bekannte Architekten äusserten sich begeistert über diese Demonstration, denn sie zeigt nicht nur Korkplatten verschiedener Provenienzen, sondern orientiert auch über die geeignetsten Unterlagen, über verschiedene Verlegungsmöglichkeiten und Wandabschlüsse.

Anhand von Photos wird gezeigt, wie Korkparkett in Bureauräumen, Hotels, Spitälern und anderen öffentlichen Gebäuden Verwendung fand, und zahlreiche Referenzen geben Aufschluß über die Zweckmäßigkeit. Auch über die Bewährung des Korkparketts in allen Räumen des Privathauses liegt eine instruktive Dokumentation vor.

Es lohnt sich, die mit Korkplatten-Belag gemachten Erfahrungen zu vergleichen — sie zeigen, daß Kork dank seiner Schall- und Wärmeisolation wie durch die Anpassung an neuzeitliches Bauen und Wohnen auch dann noch das Feld behaupten wird, wenn Linoleum wieder unbeschränkt erhältlich sein wird.

**Ausstellung
Meyer-Müller**

in den Parterre-Räumen an der Stampfenbachstr. 6, Zürich, beim Central



Ein vorteilhaftes Reißzeug

Nr. 6771/S, 9-teilig, Präzisions-Konstruktion, in solidem Etui, zu Spezialpreis solange Vorrat:

Nullenzirkel mit schenkelverbundenen Spannringen (Abb.) Fr. 26.—
 Nullenzirkel mit selbständigen Spannringen Fr. 27.— } ohne Wust



Gebrüder Scholl AG Zürich Poststraße 3 Telephon (051) 357 10

Unfall- und | Lebens- und
 Haftpflicht- | Renten-

Versicherungen

„Winterthur“

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft

„Winterthur“ Lebensversicherungs-Gesellschaft

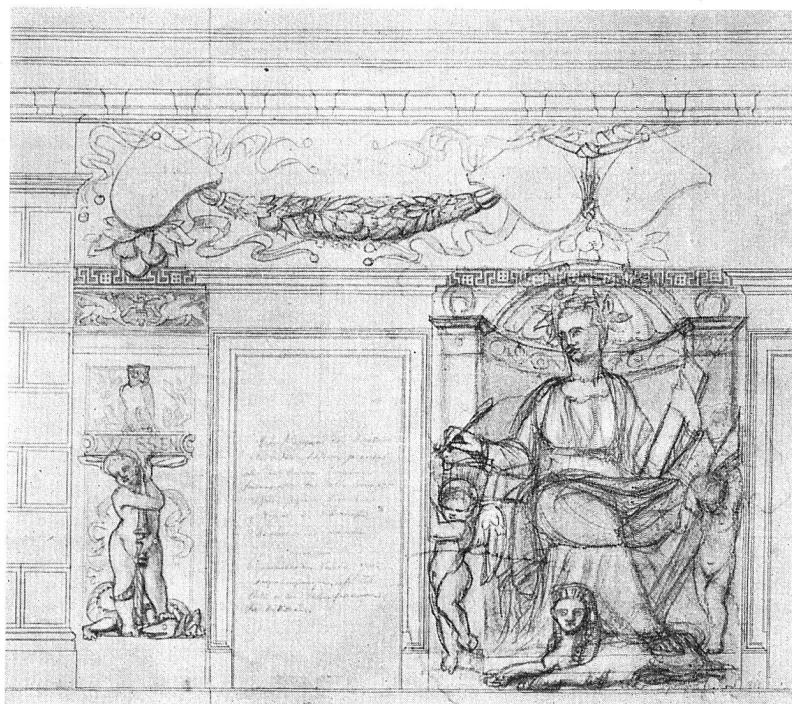
Kunstempfinden, das über den Klassizismus hinausweist. Ausgesprochen klassizistisch muten uns die beiden Radierungen des Vestatempels auf dem ehemaligen Foro Boario an. Weniger eindrucksvoll als die Darstellungen dieser beiden Epochen wirken diejenigen aus der Romantik. Es hängt diese Tatsache schon damit zusammen, daß hier weniger bedeutende Künstler gewählt sind als dort. Und zudem liegt es auf der Hand, daß die Romantiker ihre Motive viel mehr um die Stadt herum suchten als in dieser selbst. Meist lautet die Beschriftung der Radierungen «Blick auf die Stadt, auf den Vatikan» usw. Unter den Künstlern dieser romantischen Epoche befinden sich auch einige Schweizer, wie Jak. Huber von Zürich oder Jak. Bühlmann von St. Gallen. – In einer letzten Gruppe von Darstellungen, darin es sich vorzüglich um Lithographien des 20. Jahrhunderts handelt, ist vor allem Pellegrini vertreten mit einfachen Wiedergaben einzelner Stadtteile. – Sehr gute Stiche von Plänen und Panoramen der Stadt vervollständigen die sorgfältig und übersichtlich gegliederte Ausstellung.

P. Portmann

«Die Frau in der Kunst»

Galerie Neupert, 15. April bis
20. Mai 1944

Unter Auswertung sämtlicher Raumreserven richtete die Galerie Neupert eine Ausstellung von 24 Plastiken und fast 150 Bildern ein, die in irgendeiner Form Frauen darstellen. Neben Einzelwerken alter Meister sah man eine buntgemischte Reihe von Bildern des 19. Jahrhunderts, sowie eine größere Abteilung von Werken zeitgenössischer, vor allem schweizerischer Künstler. Die Ausstellung, die mit einem Vortrag von Prof. Dr. H. Hahnloser (Bern) eröffnet wurde, bot Anlaß zu mancherlei Neuentdeckungen; besonders im Bereich der Malerei «von vorgestern» sah man Bilder, die durch eine bereits kulturhistorisch anmutende Atmosphäre interessierten. So schienen etwa die gesellschaftlichen Damenbildnisse des Jugendstils in leicht provokanter Weise die Frauenemanzipation zu versinnbildlichen. Das Gesamtbild wirkte aber allzu bunt und uneinheitlich. Um dem Ganzen den wirklich thematischen, zu Vergleichen anregenden Charakter zu geben, hätte man die heterogene Fülle etwas einschränken und bestimmte Aufgabenstellungen der Malerei herausarbeiten



Gottfried Semper Dekorationsentwurf

Aus der Ausstellung im Kunsthaus Zürich

sollen. So wären eine Sonderausstellung oder in sich geschlossene Ausstellungsgruppen von Aktbildern und idealistischen Kompositionen, von repräsentativen und familiären Bildnissen, von Genrefiguren und Charakterszenen lehrreicher gewesen als das motivisch vielgestaltige Nebeneinander beliebiger Frauenbilder. Bemerkenswert waren einige unbekannte Frühwerke von heute lebenden Schweizer Künstlern.

E. Br.

Italienische Genremalerei des 19. Jahrhunderts

Kunsthaus, April 1944

Gleichzeitig mit der Ausstellung moderner ungarischer Malerei und Plastik sah man in einem großen Sammlungsraum des Kunsthauses etwa vierzig italienische Genrebilder aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es handelte sich um die Hauptbestände der Privatsammlung des seit langem in der Schweiz lebenden Emilio Balzan, die auf diesem speziellen, von den Kunsthistorikern zwar etwas geringgeschätzt behandelten Gebiet durchaus das Prinzip der malerischen Qualität zum Kriterium der Werkauslese macht. Der in Zürich lebende italienische Kunsthistoriker Prof. G. Delogu schrieb für den ausgezeichnet illustrierten Katalog, der für einen wohlthätigen Zweck verkauft wurde, eine

lehrreiche Einführung und Bildcharakteristiken nebst bibliographischen Nachweisen. In Italien beanspruchte die Bewegung des Risorgimento während längerer Zeit alle nationalen Kräfte. Doch von 1860 an blühte auch die Kunst im Rahmen des allgemein neu erstandenen Geisteslebens wieder auf. Die Maler, die sich nicht dem französischen Impressionismus verschreiben wollten, suchten Anschluß an die große Tradition der italienischen Malerei. In der Tat wurde von da an in Italien wieder sehr gut und sehr subtil gemalt. Wenn uns auch die Vertreter der einzelnen regionalen Schulen und Gruppen fast durchwegs unbekannt sind, so gefallen uns ihre Stadtbilder, Genreszenen und Tierdarstellungen doch durch ihre feinfühlig Malweise.

E. Br.

«Architektur»

Kunsthaus, 20. Mai bis Mitte
Juni

Im Zusammenhang mit dem Ideenwettbewerb für die Zürcher Kunsthauseweiterung veranstaltet die Zürcher Kunstgesellschaft gemeinsam mit der Ortsgruppe Zürich des BSA im Kunsthaus eine Ausstellung «Architektur» mit Projekten und Zeichnungen der Architekten K. Gladbach, J. Stadler, G. Semper, F. Bluntschli, G. Gull, K. Moser, O. Salvisberg und H. Bernoulli, die als Lehrer an der

Ausstellungen

| | | | |
|-------------------|---|---|--|
| Aarau | Gewerbemuseum | Sektion Paris der GSMBA | 14. Mai bis 4. Juni |
| Basel | Kunsthalle Gewerbemuseum Galerie Bettie Thommen | Karl Dick, Eduard Niethammer 100 Jahre Eisenbahn auf Schweizerboden W. Linsenmaier, K. Bessenich Basler Porträtmaler | 3. Juni bis 2. Juli 11. Juni bis 30. Juni 11. Mai bis 8. Juni 10. Juni bis 10. Juli |
| Bern | Kunstmuseum Kunsthalle Schulwarte | Schweizer Malerei und Bildhauerei seit Hodler Bernische Volkskunst Das Buch vom Manuskript bis zum Einband | 20. Mai bis Juli 16. Mai bis 25. Juni 21. Mai bis 16. Juni |
| Fribourg | Musée d'Art et d'Histoire | Section Fribourg de la Société des Peintres, Sculpteurs et Architectes Suisses | 13 mai - 4 juin |
| Genève | Musée Rath Athénée Musée d'Ethnographie Carouge | Exposition d'art hongrois Quelques artistes Carougeois Exposition collective d'été Les masques dans le monde Exposition de l'urbanisme et des Beaux-Arts | 16 mai - 30 juin 3 juin - 22 juin 17 juin - 15 juillet 20 mai - 31 octobre 3 juin - 18 juin |
| Lausanne | Galerie d'Art du Capitole | Gustave Buchet Louis Rivier | 3 juin - 22 juin 24 juin - 22 juillet |
| Neuchâtel | Galerie Léopold Robert | Rétrospective William Röthlisberger | 27 mai - 9 juillet |
| Solothurn | Städtisches Museum | Coghuf | 7. Mai bis 4. Juni |
| Weinfelden | Großratssaal | Schweizer Maler der Gegenwart | 3. Juni bis 24. Juni |
| Winterthur | Kunstmuseum Gewerbemuseum | Martin A. Christ, Ernst Coghuf, Eugen Früh Der Nebelspalter im Dienste der schweiz. Politik | 11. Juni bis 23. Juli 4. Juni bis 2. Juli |
| Zürich | Kunstgewerbemuseum Kunsthaus Graphische Sammlung ETH. Galerie Aktuaryus Galerie Beaux-Arts Kunstsalon Wolfsberg Galerie H. U. Gasser Pestalozzianum, Beckenhofstr. 8 Baugeschichtl. Museum Helmhaus Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstaße 9, Börsenblock | Schülerarbeiten der Kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule Der Film gestern und heute, Probleme des Schweizerfilms «Architektur» Wettbewerb für den 2. Erweiterungsbau des Kunsthauses Hugo Cleis, Ignaz Epper, Pierre Guinand, Leonhard Meißer, Jak. Ritzmann, R. Wening «Rom», Architekturbilder und Stadtansichten aus 5. Jahrhunderten Gedächtnisausstellung Ernst Schieß (1872-1919) Einzelwerke verschiedener Maler Westschweizer Maler Carlo Cotti O. Baumberger, Bilder zur biblischen Geschichte W. Linsenmaier Die Ausbildung der Arbeitslehrerin im Kt. Zürich «Der Berufsphotograph», veranstaltet vom Kant. Zürcher Photographenverein Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung | 2. Mai bis 18. Juni 9. Juli bis 20. August 20. Mai bis 7. Juni 20. Mai bis Mitte Juni im Juni 16. April bis 16. Juli 21. Mai bis 11. Juni 19. Juni bis 14. Juli 17. Juni bis 29. Juni April-Juni 11. Juni bis 30. Juni Ende Mai-September 15. Mai bis 15. Juni ständig, Eintritt frei 8.30-18.30, Samstag 8.30-17 Uhr |



Feine Beschläge

F. BENDER, ZÜRICH

Oberdorfstrasse 9 und 10 Telephone 27.192

Resichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich

Kein **K**ühlraum ohne **Kortisit!**

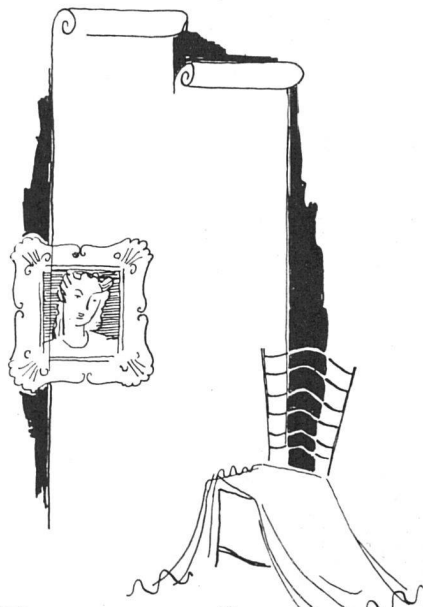
Jede Kühlanlage, jedes Kühlhaus steht und fällt mit der Isolation. Kortisit aus sorgfältig erlesenem Rohkork, nach Spezialverfahren gemahlen, geröstet, mit erstklassigen Binde- und Konservierungsmitteln gepreßt und zu Isolierplatten gebrannt, garantiert einen maximalen Wirkungsgrad und praktisch unbeschränkte Haltbarkeit. Bitte Prospekt und Spezialofferte verlangen.

Haltet mit der Technik
Schritt, isoliert mit

Kortisit

Dürrenäsch (Aargau)
Tel. (064) 3 54 52

DIE VORNEHME UNI-WAND –
MIT TAPETE ODER PINSEL



Julius KOCH Sohn
Zürich

INNENDEKORATION HÖSCHGASSE 68 TEL. 2.13.31 GEGR. 1896



Antimott

*Praktische Polstermöbel
wohnlisch und wertvoll*

Sitzmöbelfabrik

E. Kyburz-Zürich Lessingstrasse 5
Telephon: 35.521

Raum- künstlerische Eigenart

Das in Form und Tönung so vielgestaltige keramische Material ermöglicht individuelle, jedem Milieu angepaßte Lösungen im Bau auch wärmetechnisch befriedigender Kachelofen- und Cheminée-Anlagen

GEBR. MANTEL
ELGG-Zch. Tel. (052) 4 71 36
Kachelöfen/Baukeramik



Mineral-Farben

wetterfest
lichtecht
ausgiebig

Das zweckmäßigste Anstrichmaterial auf

Zementputz
Kalkputz
Edelputz
Naturstein
Kunststein
Schalbeton
Ziegel, Eternit etc.

Beste Referenzen seit 16 Jahren

Karl Bubenhofner, Farbenfabrik
Goßau (St. G.) Telephon (071) 854 15

Beleuchtung « nach Maß »



durch
die

BELMAG

Zürich
Tel. 576 20



Lebensmittel-Rationen
besser ausnützen
und erst noch Geld sparen mit
dem

Therma Kühlschrank mit Tiefkühlabteil

Wie, zeigt Ihnen unser neuer
Prospekt, den Sie vom konzessionierten
Elektrofachmann oder
von uns erhalten.

THERMA AG. Schwanden
KÄLTEBÜRO ZÜRICH
Hofwiesenstrasse 141 Telephon 618 08

Zentralheizungsfabrik

Berchtold & Co.

Gegründet 1871

Thalwil Telephon 051/92 05 01

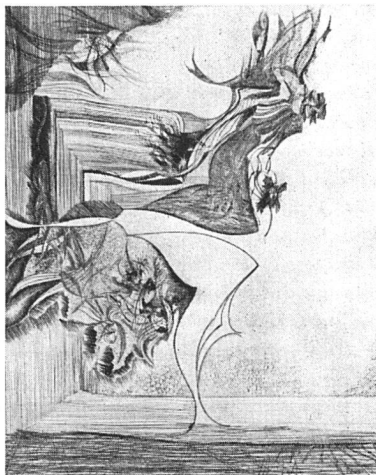
ETH. gewirkt haben. Die Ausstellung wurde am 20. Mai 1944 mit einer Einführung von Alfred Gradmann, Obmann der Ortsgruppe Zürich des BSA, eröffnet und dauert bis Mitte Juni 1944.

Hans Fischli

Galerie H. U. Gasser, 17. März bis 8. April 1944

Die März-April-Ausstellung in der Galerie H. U. Gasser brachte Graphik, Bilder und Plastik des bekannten Schweizer Architekten Hans Fischli. Entscheidend ist bei ihm, der das Bauhaus Dessau besuchte und aus der Kleeschen Atmosphäre zunächst seine zeichnerischen und malerischen Anregungen empfing, die lyrische Zartheit, suggestive Musikalität und Präzision seiner Bildorganismen. Hier, in dieser losgelösteren Atmosphäre des Geistes kann Fischli jenseits aller praktischen Bindungen, wie sie ihm die Architektur auferlegt, die andere, die rein poetische und imaginative Seite seines Wesens entfalten. Seine kleinen bis zum letzten durchgegliederten Formate leben von der rhythmischen Schwungkraft des Lineaments, von der reichen Kontrapunktik seiner Texturen – es sind phantastische, wechselvolle Häute, die sich über seine Organismen spannen – und von einem graphischen Formenreichtum, der besonders eindrucksvoll in der «Dreier-Serie» (Kalt-nadel, 1943) sich auswirkt. Hier entwickelt sich in dreifacher Variation eine Bewegungs-Sukzession. Man denkt an das figurale Trio Hans Bodmers («Spiel mit drei Figuren»), das auf andersartiger, konstruktiver Basis gleich wie Fischlis organische Metamorphosen eines Grundmotivs bei allem Kleinformatigen des Maßstabes dennoch zu einer großzügigen kompositionellen und kinetischen Wirkung durchdringt.

Die pflanzliche Phantastik, Spannung und Entspannung organischer Verwandlungsprozesse, die bei Fischli dominieren, erscheinen auch, als ähnliche Gestaltungsmethoden, in den Arbeiten des Schweizer Brignoni, der Franzosen André Masson und Yves Tanguy. Fischlis Graphik und Bilder sind jedoch weniger durchsetzt von der psychischen Thematik des Surrealismus. Seine Bildelemente erinnern an vergrößerte mikroskopische Feinstrukturen, die die Linie von Max Ernsts «Histoire Naturelle (1925)» neu aufgreifen und produktiv weiterentwickeln.



Hans Fischli Kalt-nadel aus der «Dreierserie»

In der Plastik, einer Sphäre in der Fischli sich zum ersten Mal äußert, erscheint die «Formwerdung», der Übergang von Stein zu Gestalt, quasi in «statu nascendi» sichtbar gemacht. Das Material (Kalkstein) erscheint in kontrastreichem Wechsel von behauener und unbehauener Schicht. Auch hier nirgends Statik, sondern Betonung der Verwandlung. – Es sind plastisch noch keine endgültigen Lösungen, jedoch interessante Ansätze.

C. G.-W.

Alexandre Cingria

Galerie Aktuaryus, 2. bis 22. März 1944

Es ist eigentlich merkwürdig, daß dieser Künstler, dem das Welschland seit langem hohe Ehren erweist, 65 Jahre alt werden mußte (22. März 1944), bis er in Zürich zu einer repräsentativen Ausstellung kam. Die Erklärung liegt vor allem darin, daß seine vitale, phantasiestarke Persönlichkeit sich nur zum kleinsten Teil im Staffeleibild und in der Graphik ausspricht, so daß der Künstler an Ausstellungen und in Museen viel seltener hervortritt als etwa Auberjonois, Barraud und Blanchet. So war auch die vollklingende Ausstellung bei Aktuaryus daraufhin angelegt, den Schöpfer von zweihundert Glasgemälden, von Bühnenbildern und Kostümen, von dekorativer Buchkunst und von Mosaiken in der Vielgestalt seiner Ausdrucksmöglichkeiten zu zeigen. Der an die farbensatte, schwungvolle und dabei auch heiter bewegte Dekorationskunst des Barock erinnernde Stil von Cingria, der die Ölmalerei sogar durch glitzernde Materialien bereichert, trat

effektiv in Erscheinung. Losgelöst von einem bestimmten Anwendungszweck mochten aber Bildnisse, Landschaften und Stilleben dem nüchterneren Sinn des Deutschschweizers ferner liegen. – Gleichzeitig mit dem im Kanton Freiburg lebenden Genfer Künstler stellten vier junge Maler ernsthafte, aber nicht durchwegs stark eigenwertige Bilder und Zeichnungen aus. Es waren dies Willy Behrnt, Kaspar Ilg, Jakob Ochsner und W. Th. Staehler. E. Br.

Chronique genevoise

Où en sont les jeunes peintres genevois, et quelles sont les tendances qui se manifestent dans leurs œuvres? Depuis quelque temps, plusieurs expositions, au Musée Rath, à l'Athénée, à la Galerie Skira, ont permis de se former une opinion à ce sujet.

Il y a vingt-cinq ans, vers la fin de l'autre guerre, quelques jeunes peintres genevois affirmèrent nettement leur décision de ne pas suivre Hodler, dont la gloire était alors si éclatante, et à son influence de préférer celle des impressionnistes et des post-impressionnistes français, celle de Cézanne notamment. Tout en admirant le maître de Maignan, ces débutants ne se sentaient aucune affinité avec lui; à la haute montagne, à la Suisse héroïque, aux sujets symboliques, ils préféraient la vie quotidienne et les thèmes qu'ils avaient constamment sous les yeux. Parmi ces artistes, trois d'entre eux ont aujourd'hui une réputation bien établie: Barraud, Blanchet, Eugène Martin. L'on aurait pu ajouter à ces noms celui de William Muller, si en 1918 la grippe ne l'avait pas emporté. De façon moins frappante, le même changement de direction s'est produit dans les autres écoles de la peinture romande, dans la vaudoise comme dans la neuchâteloise.

Durant la guerre actuelle, comme durant la précédente, verrons-nous surgir une nouvelle équipe, qui manifestera dans la peinture genevoise des tendances nouvelles? Pour l'instant, si ce que l'on aperçoit permet d'avoir des espoirs, la génération de 1944 ne compte pourtant pas des personnalités aussi marquées que celle de 1918. Deux jeunes peintres, il est vrai, se détachent du groupe; ils affirment une originalité qui n'est pas factice, et sont certainement maîtres de leurs moyens: ce sont Jean Ducommun et Jean Verdier. Le premier a un tempérament vigoureux, et ne craint pas, ce qui le distingue de la plupart de ses

camarades, de s'attaquer à des tableaux de dimensions importantes. Il aime à multiplier sur ses toiles des touches chargées de matière, ce qui leur donne souvent l'aspect d'une tapisserie à gros fils. A la beauté formelle il préfère l'expressive; mais ce qui peut-être est le plus remarquable chez lui, c'est sa foudroyante décision. On a le sentiment qu'en un clin d'œil il a vu ce qu'il devait peindre, et comment il devait le peindre. Il peut lui arriver d'échouer, mais jamais ce ne sera par incertitude. Sa couleur est riche, et il obtient des effets très savoureux en balafrant sa toile de touches, en entrelaçant des tons purs avec des tons sourds. De toute sa génération, c'est celui qui semble le plus appelé à un bel avenir.

Ce bel avenir, est-il promis à Jean Verdier? Devant certaines de ses œuvres, on s'en persuade; et devant d'autres, on hésite, car s'il est capable du meilleur, il est aussi capable du pire. Ce qui lui arrive lorsqu'il cède à la plus pernicieuse des erreurs de notre temps, la fausse naïveté. Jean Verdier est pourtant bien assez doué pour ne pas se laisser entraîner à la suite du Douanier Rousseau. Non pas que Rousseau ne soit rien, mais parce qu'il est totalement inimitable. Le meilleur de lui-même, Verdier le donne dans de petites toiles, natures mortes, bouquets modestes, paysages de la ville et de la campagne; œuvres d'un métier très dépouillé, d'une coloration sourde – il sait à merveille jouer des blancs et des gris –, et d'où se dégage une mystérieuse et très séduisante poésie. Si Verdier le veut, il sera capable d'être un très bel artiste; mais le voudra-t-il? Je l'espère.

A côté de Verdier il faut citer Rochat, qui a un sens très fin de la couleur, joue de tons amortis, mais que gâtent une totale indifférence à la forme et un monotone parti-pris de gaucherie. Maurice Blanchet, le fils d'Alexandre Blanchet, Edouard Arthur, Nyauld, ont des affinités qui permettent de les grouper. Certains, tout en leur reconnaissant des dons et de l'acquis, leur ont reproché de manquer d'audace et d'abandon. Je ne suis pas sûr que le reproche soit fondé. Il est assez compréhensible que, après le grand élan pictural des quarante dernières années, élan qui, il ne faut pas l'oublier, compte au moins autant de faux départs et d'échecs que de réussites, de jeunes artistes se montrent prudents, et préférèrent avancer pas à pas plutôt que se casser les reins en se lançant étourdiment dans l'aventure. Pour le moment, ils ont donné des preuves; attendons sans grogner qu'ils s'émancipent.

On pourrait ajouter aux trois artistes que je viens de nommer Archinard, encore qu'il diffère d'eux par certains côtés. Il a montré il y a deux ans des figures d'un art très sûr, d'une couleur très savoureuse; mais ses dernières toiles semblent manifester un recul. Et pourtant Archinard a une vision très personnelle... Peut-être son défaut serait-il d'être trop raisonneur, trop cérébral, de ne pas assez se laisser aller à ses dons, qui sont indiscutables. Au contraire, Willy Suter éclate de santé, d'assurance, de joie de peindre. Son art heurte parfois par une truculence excessive, par des effets d'une brutalité un peu facile. Mais il y a là tant de vitalité, qu'on demeure indulgent à ces caracolades de poulain échappé; tout en souhaitant qu'avec l'âge Suter acquière de la maturité.

Maintenant, quelles sont les tendances générales de ces jeunes artistes, les maîtres dont ils se réclament? A mon sens, on ne peut dégager de leurs œuvres aucune ligne directrice, et il n'y a pas un nom, ou des noms, qui vienne à l'esprit devant elles; excepté l'influence de Rousseau sur Verdier, celle de Menn sur Maurice Blanchet. Ils semblent avoir absorbé en bloc tout l'héritage de leurs devanciers, sans affirmer de préférence marquée pour tel ou tel maître. Ce dont je ne les blâme nullement. Tout ce qu'on leur demande, c'est de nous montrer de la bonne peinture; et ils le font. La fermeture des frontières par suite de la guerre aura eu cette conséquence qu'au rebours des générations précédentes, les jeunes peintres genevois ne peuvent faire de stage à Paris, et ignorent à peu près tout de ce que font leurs contemporains français. Est-ce pour eux un avantage? Ou un inconvénient? Qu'éprouveront-ils quand le contact sera rétabli? De tels problèmes sont trop délicats pour être traités sommairement.

François Fosca

Tagungen

2. Kongreß der schweizerischen Städtebauer in Genf

Vom 3. bis 5. Juni 1944

Der im Jahre 1942 in Neuenburg gebildete schweizerische Ausschuß für Städtebau hat beschlossen, den 2. Kongreß der schweizerischen Städtebauer

dieses Jahr am 3., 4. und 5. Juni in Genf abzuhalten. Der Kongreß wird organisiert von der Gruppe Genf des BSA in Zusammenarbeit mit verschiedenen genferischen Vereinigungen. Er steht unter dem Patronat der eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden.

Der schweiz. Ausschuß hat einige berufene Vortragsredner gebeten, verschiedene wichtige Fragen der neuzeitlichen Stadtplanung zu behandeln. Besonderes Gewicht legt das Programm auf die Erörterung der Frage der Sanierung und Erhaltung unserer zahlreichen alten Kleinstädte. Zu diesem Zwecke ist für den zweiten Kongreßtag der Besuch der vor den Toren Genfs gelegenen kleinen Stadt Carouge vorgesehen, zu deren Sanierung und Erhaltung ein umfangreiches Studien- und Planmaterial unter der Leitung des kantonalen Stadtplanamtes vorbereitet wurde. Eine besondere Plan-Ausstellung soll den Teilnehmern einen Einblick in die wesentlichen Aufgaben der Genfer Stadt- und Regionalplanung vermitteln.

Aus dem Vortragsprogramm: «Sanierung alter Stadtteile», E. Reinhard, Gemeinderat, Bern; «Le droit de superficie» (Baurecht), J. Lachavanne, Genf; «Expériences pratiques dans l'élaboration de plans d'aménagement des petites localités», J. Béguin, Neuchâtel; «Praktische Erfahrungen in der Planung kleiner Ortschaften», Fr. Lodewig, Basel; «L'histoire de Carouge et son plan d'ensemble», R. Schwertz, Arch. BSA, Genf.

Ferner sind die Besichtigungen von Städtebauausstellungen in Genf und Carouge, sowie des neuen Rhonekraftwerkes in Verbois vorgesehen.

Programm und Auskünfte durch den Sekretär M. A. Vierne, Département des Travaux Publics, Genève.

Aus Zeitschriften

«Les musées de Genève»

Bulletin mensuel, édité par le Service des Musées et Collections de la Ville de Genève.

Le premier numéro d'un nouveau bulletin périodique vient de paraître, «Les Musées de Genève», édité par le Service des Musées et Collections de la Ville de Genève. Ce bulletin, distribué gratuitement aux



Begehbare strapazierfähige Terrassenbeläge

MEYNADIER

Meynadier & Cie. AG., Zürich, Vulkanstrasse 110, Tel. 5 52 57, Bern, Seidenweg 24, Tel. 3 75 39

Eine Frage ... und eine Antwort ...

«Wie erhalte ich einen **Granosit-Edelputz** zum Preise eines gewöhnlichen?» Beinahe jeder Architekt oder Baumeister möchte seinem Bau mit einem Granosit-Edelputz das schöne, würdige Aussehen, die letzte Vollendung geben. Fast jedes Mal spielt sich dann ein kleines Drama in seinem Innern ab. Er sagt sich: «Unerhörte Leuchtkraft? Sehr gut! – Lichtbeständig? Höchst erwünscht! – Wasserabweisend? Um so besser! – Wetterfest? Kann ich gut brauchen! – Leicht zu verarbeiten? Weiß ich schon lange! Granosit ist schon recht . . . , aber das Geld, das Geld! Sparen, sparen, tönt es mir jeden Tag in den Ohren.»

Hören Sie nun!

Wir haben einen Vorschlag, der *Ihnen* nützt und *uns* nützt: Ausführliche Versuche und praktische Arbeiten haben bewiesen, daß Granosit sich nicht nur für Abrieb-, für Besen- und Kellenwurf, für Rillen-, Strich- und Kratzputz eignet, sondern ebenso sehr für Maschinenwurf. Wenn Sie einen Granosit-Edelputz in Maschinenwurf ausführen, so erreichen Sie nicht nur die gleich gute Ausführung wie bei einem Besenwurf von Hand – Sie erreichen auch eine große

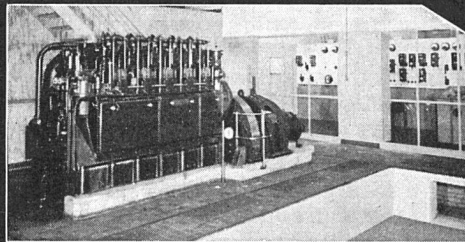
Materialersparnis und eine wesentlich größere Leistung. Über die Ausführung der verschiedenen Putzarten, sowie über die Anwendung des Verputzapparates geben wir Ihnen gerne alle nötige Auskunft. *Wenn die Verputzfrage akut wird, verlangen Sie unsere Offerte, Muster und Preise!*

C. Bernasconi AG., Bern-Bümpliz, Telefon 4 65 11





Isolation der
Kellerräume gegen
Grundwasser
System „Mammut“
ca. 5800 m²



GrW HW

Asphalt-Emulsion AG

Unternehmung für wasserdichte Beläge

Zürich
Löwenstrasse 11
Telefon 5 88 66

Specker & Ciola / Zürich

Weitere Referenzen für Isolationen gegen Grundwasser:

| | |
|---|---------------------|
| Warenhaus Ober, Zürich, I.-III. Etappe | 3100 m ² |
| Schweiz. Rückversicherungsgesellschaft, Zürich | 1500 m ² |
| Gewerbeschulhaus, Zürich | 6000 m ² |
| Volkshaus, Zürich | 3000 m ² |
| Seidentrocknungsanstalt, Zürich | 1300 m ² |
| Spar- und Leihkasse, Thun | 1500 m ² |
| „Vita“ Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Zürich | 1300 m ² |
| „Viktoriahaus“, Zürich | 1400 m ² |
| „Haus zum Schanzeneck“ Zürich | 1600 m ² |
| „Vita“ Basilese, Lugano | 2300 m ² |
| Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zch. | 4500 m ² |
| „Zürich“ Unfall, Zürich | 1000 m ² |
| Kongreßgebäude, Zürich | 2300 m ² |
| Hallenschwimmbad, Zürich | 2200 m ² |
| Konsum-Verein, Zürich | 1500 m ² |
| Maag-Zahnräder A.-G., Zürich | 1600 m ² |
| Albiswerk A.-G., Zürich | 1100 m ² |
| Amtshaus V, Zürich | 800 m ² |
| St. Gallische Kreditanstalt, St. Gallen | 800 m ² |



Richtiges Licht



braucht der Handwerker zu seiner täglichen Arbeit, soll sie rasch und doch genau werden und nicht nur den Kunden, sondern auch den Meister selbst zufriedenstellen.

Wählen Sie daher den

richtigen Beleuchtungskörper

B.A.G. TURGI

BRONZEWARENFABRIK AG TURGI

MUSTERLAGER: ZÜRICH 1 - STAMPFENBACHSTR. 15

sowie in allen Fachgeschäften

visiteurs, est destiné à renseigner le public sur les trésors artistiques et scientifiques des collections municipales genevoises. Rédigé par les collaborateurs du Musée d'Art et d'Histoire, du Muséum d'Histoire naturelle, du Musée d'Ethnographie, de la Bibliothèque publique et universitaire et du Conservatoire botanique, illustré de nombreux clichés, il tiendra ses lecteurs au courant des achats, des dons et legs qui enrichissent peu à peu les musées genevois, des expositions temporaires qu'ils abritent ou dont ils projettent la réalisation. Paraissant tous les mois, il permettra de suivre la vie de ces institutions et établira, un lien entre elles et leurs visiteurs.

Eine neue Hauszeitschrift: Die «Kupferschmid-Blätter»

Man erhielt dieser Tage in einem frischen, blauen Packpapierumschlag die äußerst saubere, 16 Kunstdruckseiten und eine vierseitige Beilage umfassende Nr. 1 der «Kupferschmid-Blätter» im A 4-Format, der Hauszeitschrift der Papierfabrik Louis Kupferschmid, Basel/Zürich. «Jede Nummer ist einem Thema aus dem Gesichtskreise des Papier- und Druckgewerbes gewidmet», steht verheißungsvoll am Schluß. In der Tat überrascht diese erste Nummer nicht nur durch die vornehme typographische Gestaltung und ebenso interessante wie schöne, großformatige Bilder, sondern auch durch die textlich vorzügliche Behandlung des Themas: Papierherstellung – Celluloseherstellung. Das Beiblatt, auf schönes «TOSA»-Papier gedruckt, enthält zudem einen aufschlußreichen Aufsatz über die schweizerische Papierkontingentierung.

Die neue Hauszeitschrift wird bei allen Papierverbrauchern (und wer gehört heutzutage nicht zu ihnen?), besonders aber in Graphikerkreisen als längst ersehnter Lückenfüller hochwillkommen sein. Der Wunsch, über die Papierherstellung mehr zu vernehmen und gelegentlich mit Neuschöpfungen und neu sich bietenden Möglichkeiten bekannt zu werden, ist so alt wie der Graphikerberuf und oft schon ausgesprochen, leider aber bisher nie vernommen worden. Es ist vorauszu sehen, daß die «Kupferschmid-Blätter» die in sie gesetzten Erwartungen restlos zu erfüllen vermögen. Die Redaktion und graphische Aufmachung liegt in den Händen des Graphikers Fritz Bühler, SWB, Basel.

Pierre Gauchat

Verbände

Die Hauptversammlung der O. G. Zürich des BSA am 30. März 1944

Die Ortsgruppe Zürich des BSA hat in ihrer Hauptversammlung am 30. März a. c. den Vorstand für das Vereinsjahr 1944/45 wie folgt bestätigt: Obmann: Alfred Gradmann; Schriftführer: Robert Winkler; Säckelmeister: A. H. Steiner, Stadtbaumeister; Beisitzer: Prof. Dr. W. Dunkel und Konrad Furrer.

Als Haupttraktandum behandelte die Versammlung die Frage von Berichterstattungen des BSA über architektonische und städtebauliche Probleme in der Tagespresse. Um diese Probleme in einen weiteren Kreishinauszutragen, hat der Vorstand mit der Leitung einer Tageszeitung Fühlung genommen und festgestellt, daß diese Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Verschiedene Vertreter der Tagespresse zeigen Verständnis für dieses Problem und es bestehen keine Schwierigkeiten, daß sich der BSA in den Spalten der Tageszeitungen über Architektur und Städtebau inskünftig in vermehrtem Maße äußern kann. An der Aussprache in unserem Kreise beteiligten sich verschiedene Kollegen, welche den Vorstand unterstützten und zur Abklärung des Programmes beitrugen. Kollege Egli z. B. hat sich bereits mit dieser Frage befaßt und machte Andeutungen über ein Programm, das er sich zurechtgelegt hat. Die Versammlung beschloß, daß diese Aktion in keiner Weise eine Konkurrenzierung des «Werk» bedeuten soll und daß der Vorstand gemäß Antrag bei passenden Gelegenheiten geeignete Kollegen mit der Abfassung von Aufsätzen, Spezialbeilagen usw. beauftragen wird. Es sollen dabei in erster Linie Fragen behandelt werden, welche die Öffentlichkeit besonders interessieren. Vereinsnachrichten sind nicht erwünscht. r. w.

Generalversammlung des BSA

Die diesjährige Generalversammlung des BSA findet mit Rücksicht auf den Geschäftsabschluß des Baukataloges erst im Monat September statt. Die Tagung wird voraussichtlich im Kanton Graubünden abgehalten.

«Standardisierung im Bauwesen in Finnland und Schweden»

Vortrag von E. Zietzschmann,
Architekt, Davos.

Architekt Ernst Zietzschmann, Davos, sprach über dieses Thema am 21. April im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums im Auftrag der Ortsgruppe Zürich des SWB und der Freunde Neuer Architektur und Kunst. Der Vortragende, der die bauliche Typisierung und Standardisierung in den skandinavischen Ländern aus mehrjähriger eigener Anschauung kennt, klärte einleitend die genannten Begriffe ab. Standardisierung bedeutet qualitative Auswahl und industrielle Fabrikation von Baueinheiten, wie Türen, Fenstern, Treppen, die als Fertigteile auf möglichst viele Arten eingebaut werden können. Die Typisierung dagegen erstreckt sich auf die Festlegung ganzer Räume, wie Küchen und Bäder, oder auf ganze Häuser in serienmäßiger Herstellung. Das erstere ist dem zweiten vorzuziehen, denn je kleiner die Einheit, um so größer ist ihre Verwendungsmöglichkeit; nur so kann am individuellen Bauen festgehalten werden. Die Standardisierung ist von den Finnen zur Rationalisierung in ihrem Bauen gewählt worden. Es ist eine «Bauinformationskartothek» im Entstehen begriffen, in der die durch intensive Forschungsarbeit bereinigten Bauelemente nach Konstruktion, Größe, Qualität und Lieferungsart aufgezeichnet werden, ähnlich dem Wörterbuch, das nur die durch die Akademie genehmigten Ausdrücke enthält. Eine solch weitreichende und umfassende Arbeit kann und darf nicht Sache einzelner Firmen sein; in Finnland wird sie durch ein zentrales Standardisierungsbüro geleistet, das durch den finnischen Architektenverband und den Staat unterstützt wird. Auch in Schweden sind ähnliche Bestrebungen im Gange, die auf systematischen Maßmoduluntersuchungen basieren. So wurden z. B. die drei Türtypen von 65, 75 und 85 cm Breite mit der Höhe von 202 cm aus 33 000 bestehenden Miethaustüren ermittelt. In der Erkenntnis, daß das Problem der Standardisierung nicht weit genug gefaßt werden kann, haben die finnischen und schwedischen Architekten an einer Konferenz in Stockholm anfangs März dieses Jahres den Wunsch nach internationaler Zusammenarbeit ausgesprochen. Sie muß uns, angesichts der spärlichen schweizerischen Tastversuche in dieser Richtung, nur willkommen sein, wir werden

dabei weitgehend auf der Empfängerseite stehen. Diese Erkenntnis machte der Vortragende durch die Demonstration von Planmaterial und Lichtbildern besonders eindrücklich. *H. S.*

Mitglieder-Aufnahmen des SWB

In seiner Sitzung vom 27. April 1944 hat der Zentralvorstand als Mitglieder in den SWB aufgenommen: *OG. Aargau:* Moser E., Gartengestalter, Lenzburg; Pottthof J., Graphiker, Zug. *OG. Basel:* Eisenring C., Arch., Binningen; Weber K., Arch.; Sütterlin H., Kaufmann (bisher Förderer). *OG. Bern:* Brenni A., Arch., Sektionschef Generaldirektion PTT; Huggler Dr. M., Dir. des Kunstmuseums. *OG. Zürich:* Baumann E., Gartenarchitekt, Thalwil; Cramer E., Gartenarchitekt; Moser A., Arch.; Miedinger G., Graphiker. Als Förderer-Mitglied der OG. Zürich wurde aufgenommen: die Firma P. und W. Blattmann, Metallwarenfabrik, Wädenswil.

Berichtigung

Irrtümlicherweise wurde in der Legende zu der Abbildung 2 auf S. 154 in der Mainnummer des «Werk» die Firma Karl Studach, St. Gallen, als Mitglied des SWB bezeichnet, was den Tatsachen nicht entspricht.

Ing. Heinrich Baumann achtzigjährig

Im April feierte Ingenieur Heinrich Baumann, einer der Mitbegründer des Schweizerischen Werkbundes, seinen achtzigsten Geburtstag. Der Werkbund ist ihm zu Dank verpflichtet für die Arbeit, die er in langen Jahren als Vorstandsmitglied und Quästor, als Mitglied der Eidg. Kunstkommission und der Aufsichtskommission des Kunstgewerbemuseums Zürich für die SWB-Bestrebungen geleistet hat. Als 1914 die «Schweiz. Baukunst» in das «Werk» umgewandelt wurde, gehörte Herr Baumann zu den Initianten der neuen Zeitschrift, da er an allen kulturellen Fragen lebhaftesten Anteil nahm. Neben der anstrengenden Berufstätigkeit als Mitinhaber der Firma Baumann, Koelliker & Co. fand Herr Baumann immer wieder die nötige Zeit, um sich ideellen Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

Diesem Willen, neben der Arbeit einen Ausgleich auf geistig-kultureller Ebene zu schaffen, ist Herr Baumann immer treu geblieben. Dem heute in Frankreich Lebenden wünschen wir weiter alles Gute, und gleichzeitig bezeugen wir ihm, daß seine vielseitige Tätigkeit bei uns im besten Andenken steht. *str.*

Verband Schweizerischer Graphiker

Die letztjährige Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Graphiker hat beschlossen, den Minimaltarif des VSG in revidierter, den bestehenden Verhältnissen angepaßter Form neu aufzulegen. Diese Neuauflage ist soeben erschienen und ist zum Preise von Fr. -50 für Nichtmitglieder, Fr. -20 für Mitglieder bei der Geschäftsstelle des VSG, Mühlebachstraße 21, Zürich, gegen Einsendung des Betrages und Portos zu beziehen.

Internationaler Verband für Wohnungswesen und Städtebau

Rückblick auf fünf Jahre Verbandsarbeit

Einem vom Januar 1944 datierten Berichte des Präsidenten entnehmen wir folgende Mitteilungen:

Dr. K. Strölin, Stuttgart, übernahm sein Amt vom früheren Präsidenten, dem Engländer G. L. Pepler, im Jahre 1938. Nur ein knappes Jahr friedlicher Arbeit sollte folgen. Im Juli 1939 fand noch der letzte Kongreß in Stockholm statt, an welchem über 900 Mitglieder aus 40 Ländern teilnahmen. Folgende Themen wurden behandelt: «Wohnungswesen für besondere Bevölkerungsgruppen» (J. I. de Jonge van Ellemeet, Holland); «Städtebau und Nahverkehr» (R. Niemeyer, Deutschland); «Verwaltungsmäßige Grundlagen der Landesplanung» (Lilienberg, Schweden). Die geplanten weiteren Kongresse in Kalifornien (1941), Rom (1942) und Montreal (1944) konnten wegen des Krieges nicht mehr durchgeführt werden. Für eine in Köln geplante Internationale Verkehrsausstellung war bereits umfassendes Material eingetroffen.

Noch vor dem Kriegsausbruch fanden verschiedene Ausschußsitzungen in Brüssel und London statt; die für Rom vorgesehene Vorstandssitzung mit den Herren Klöti, Pepler, Sellier und Vinck mußte jedoch abgesagt werden.

Auf Einladung besuchte der Präsident

Dr. Strölin verschiedene Balkanländer und hielt in Budapest und Sofia Vorträge. Im Frühjahr 1942 folgte er einer Einladung nach Spanien, um mit den zuständigen Stellen die Fragen des Wiederaufbaus in den vom Bürgerkrieg heimgesuchten Städten zu besprechen. Beziehungen wurden mit ähnlichen Wiederaufbaustellen Belgiens, Frankreichs und der Niederlande angeknüpft.

Mit großer Umsicht verwaltet der Präsident das Sekretariat und die Verbandsangelegenheiten während des Krieges. Die Geschäftsstelle wurde mit der Verbandsbücherei im Jahre 1941 von Brüssel nach Stuttgart verlegt. Als sehr fruchtbar erwies sich die vom Verband herausgegebene Vierteljahreszeitschrift «Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung», die unter der Schriftleitung von Dr. Ing. A. Gut, München, und Mitarbeit von Frau Paula Schäfer in drei Sprachen auch heute noch erscheint. Als Novum hat die Verbandsleitung sich zur Herausgabe von «Mitteilungen» entschlossen, um die Zusammengehörigkeit unter den Mitgliedern zu fördern. Anfangs 1940 wurde die Frage des Schutzes der Zivilbevölkerung vor den Verheerungen des Luftkrieges geprüft. Es fand eine Besprechung mit dem Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf statt, an welcher Dr. K. Strölin und Dr. E. Klöti teilnahmen. Das Resultat war ein an alle Mitglieder der Genfer Konvention gerichteter Appell vom 12. März 1940. Wie es die Tatsachen zeigten, war ihm kein Erfolg beschieden.

Seither hat sich die Verbandsleitung in vermehrtem Maße mit den Nachkriegsproblemen befaßt, deren Lösung zu den höchsten Zielen des Verbandes gehören. Wenn auch die internationale Zusammenarbeit heute unmöglich geworden ist, so sind in den verschiedenen Ländern doch wertvolle Vorschläge in dieser Richtung gemacht worden. So hat Italien ein neues Städtebaugesetz herausgebracht. (Legge Urbanistica, vom 17. August 1943), ebenso Frankreich (Loi d'Urbanisme, vom 15. Juni 1943). Diese Gesetze wurden in der Verbandszeitschrift veröffentlicht.

Auf dem Gebiete der «Raumordnung» sind in verschiedenen Ländern bedeutende Fortschritte erzielt worden, so in Deutschland (Regierungserlaß vom 26. Juni 1935) und in den Niederlanden (Gesetz über die Nationalplanung vom 15. Mai 1941). Zu erwähnen sind die Bestrebungen der



Lohse SWB

Mertens

Pläne und Ausführung von
Gartenanlagen, Lieferung
sämtlicher Pflanzen aus
eigenen Baumschulen

Gebrüder Mertens
Gartenarchitekten BSG
Zürich, Jupiterstraße 1

Eisenkonstruktions-Werkstätte

Gebr. Tuchschnid

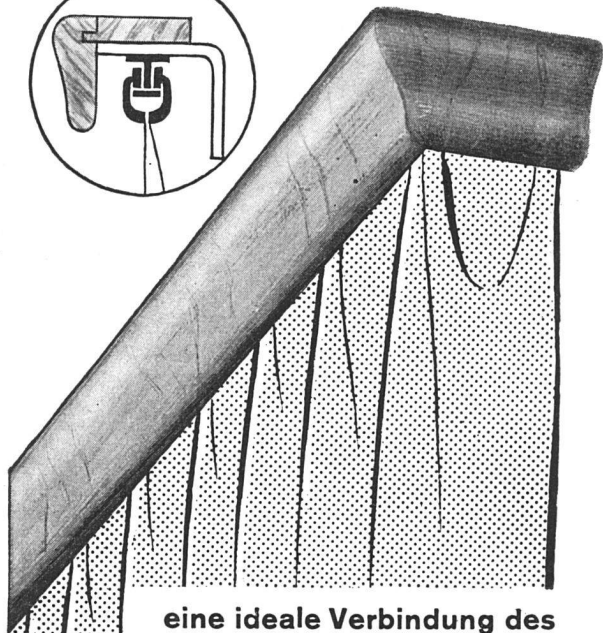
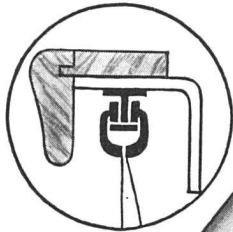
Frauenfeld und Zürich

Unsere Lieferungen für die Neubauten der Firma SAURER AG., ARBON

**Glaswände und Eingangspartien zum
Verwaltungsgebäude / Stahltürzargen
Fabrikfenster und kittlose Oberlichter
für die Fabrikbauten**

Holzgalerie

mit eingebauter Rollschiene—



eine ideale Verbindung des Schönen mit dem Nützlichen!

Fürs Auge das wohnlich wirkende Holz!

Fürs Praktische die Rollschiene, bequem und dauerhaft!

Preislich vorteilhafter als einzeln montierte Holzgalerien und Metallschienen. In Längen von 125–270 cm sofort ab Lager lieferbar.

Hebula

gefällig, zweckmäßig,
in Buche mattiert.

Melior

die gediegene Ausführung
in Birnbaum gewichst.

Schoop
Zürich, Usteristr. 5, Tel. 346 10



Die prämierten Bücher

Unter die prämierten 25 schönsten Bücher des Jahres 1943 fallen die nachfolgenden vier meines Verlages

Hansjörg Bloesch

ANTIKE KUNST IN DER SCHWEIZ

Fünzig Meisterwerke aus dem klassischen Altertum in öffentlichem und privatem Besitz
Mit 96 Abbildungen. 224 Seiten Text.
Ein Quartband geheftet Fr. 26.–, Leinen Fr. 28.–

«Der junge Berner Archäologe erklärt alles, wonach man bei diesen Werken fragt, von der Technik bis zu den religiösen und gesellschaftlichen Hintergründen, und wenn man von da aus zu weiteren Fragen kommt, so liegt dies im Wesen der griechischen Kunst, die unaufhörlich packende Fragen stellt: nicht nur weil die Überlieferung lückenhaft ist, sondern vielmehr, weil die griechische Kunstgeschichte von derselben wunderbaren Logik ist, wie die ganze griechische Art. Immer wird man aufgefordert, das einzelne als Glied eines sinnvollen Ganzen zu begreifen.»

Prof. Dr. K. Scheffold, «Basler Nachrichten»

Gotthard Jedlicka

TOULOUSE-LAUTREC

Mit 112 ganzseitigen Abbildungen und einer farbigen Tafel – Zweite, ergänzte Auflage
340 S. Text. Ein Quartband in Leinen Fr. 32.–

«Ein Kunsthistoriker begibt sich außerhalb der Museen und Ateliers mitten hinein in jene bunte Welt, in der Toulouse-Lautrec gelebt hat, in die Welt der Varietés und der trüben Orte und zeigt darin diesen großen Künstler, diesen unglücklichen Menschen, den mißgestalteten Edelmann, der sich dorthin gerettet hat, um überhaupt bestehen zu können in seiner ganzen menschlichen Größe und künstlerischen Bedeutung.»

«Die Kunst-Zeitung»

Eduard Korrodi

GEISTESERBE DER SCHWEIZ

Schriften von Albrecht von Haller bis zur Gegenwart
432 Seiten. In Leinen Fr. 11.50, in Halbleder Fr. 18.–

«Naturbild, Mythos und Geschichte, Briefe, Reden und Bekenntnisse . . . der ganze Reichtum lebendig gebliebener Werte unseres Schrifttums, die Kraft der Gestaltungen, die Intensität unseres Geisteslebens erstrahlen in diesen edeln, bald glanzvollen und morgenbesonnenen, bald intimen Dokumenten.»

«Express»

WINCKELMANN VON GOETHE

Mit einer Einleitung von Ernst Howald
156 Seiten. Geheftet Fr. 4.50, gebunden Fr. 6.–

«Was es heißt, das Bild eines Menschen von allem Zufälligen gereinigt, auf sein Wesentliches zurückzuführen, das hat Goethe in seinen in das Gewand einer wunderbar geklärten Sprache gekleideten Aufzeichnungen über Winckelmann beispielhaft gezeigt. Ernst Howald hat ihnen, die bislang nur in wenigen Ausgaben zugänglich blieben, eine magistrale Einführung von solcher erschöpfender Klarheit und Einsicht vorausgeschickt, daß der Leser, hat er die einmal durchgemessen, sich getrost in vollen Zügen dem ruhig fließenden, tiefen Strom der Goetheschen Prosa anvertrauen darf.»

«Bund»

EUGEN RENTSCH VERLAG
ERLENBACH-ZÜRICH

Diese Bücher (im Werk von Bloesch nur der Bilderteil) wurden in der Offizin Buchdruckerei Winterthur AG. gedruckt

«Schweizerischen Landesplanung» seit 1937 und des Arbeitsausschusses für Landesplanung an der ETH. vom Jahre 1941. Bemerkenswert ist das in England 1942 geschaffene «Ministerium für Stadt- und Landesplanung», dessen erster Beamter das Verbandsmitglied G. L. Pepler ist.

Der Bericht schließt mit den Worten: «Ungeheuerlich sind die Aufgaben, vor die der Wiederaufbau uns stellen wird. Aber es wird und muß gelingen, aus den blutigen Erfahrungen und Lehren des Krieges etwas grundlegend Neues, ja Revolutionäres auf den Gebieten des Wohnungswesens und des Städtebaus zu schaffen. Ziel und Aufgabe unseres Verbandes muß es dabei sein, von seiner Warte aus die Planenden und Bauenden in allen Ländern zu beraten und den Willen zu raschmöglicher Überwindung der Zeit der Zerstörung durch schöpferische Ideen zu stärken.» *a. r.*

Baugesetz

Rückblick auf die II. Tagung der Bauinspektoren in Bern

Am 3. Juli 1943 trafen sich in Bern die Bauinspektoren der Stadtgemeinden der deutschen Schweiz und der an Bern grenzenden Außengemeinden, unter dem Vorsitz von Regierungsrat Robert Grimm, Baudirektor des Kantons Bern. In verschiedenen Kurzvorträgen wurden aktuelle Fragen der Baugesetzgebung und der Baupolizei behandelt. In seinem Einführungswort betonte der Vorsitzende die Wichtigkeit eines modernen Bauinspektors. Dieser hat sich einerseits für die Durchführung der Gesetze, Reglemente und Vorschriften, die von den politischen Behörden eines Kantons oder einer Stadt erlassen werden, einzusetzen, muß aber andererseits auch selbst ein Planer sein, der in der sich ständig in Weiterentwicklung befindenden Materie nicht erstarren darf. Er muß für die Zukunft arbeiten, deren Bedürfnisse er bestenfalls nur ahnen kann, denn er kennt nur jene der Vergangenheit.

Ein erstes Referat «Der Baupolizeibeamte und seine Aufgabe» (Stadtbaupolizeibeamter Hans Gaschen, Bern) entwarf ein Bild des Wirkungsfeldes eines modernen Baupolizeibeamten. Dieser hat zwischen den beiden Extremen «zügellose Bauerei» und «Bauverbot»

den richtigen Weg zu finden. Seine Aufgabe wird durch den Umstand erleichtert, daß der Grundeigentümer seit jeher durch die geltende Rechtsordnung gewissen Beschränkungen unterworfen war, in welchem Sinne auch das Bundesgericht mehrmals entschieden hat. Diese Eigentumsbeschränkungen sind in den verschiedenen Baugesetzen niedergelegt, und eine erste Aufgabe des Baupolizeibeamten besteht darin, die Anwendung dieser Gesetze zu überwachen. Gleichsam als Mittelsmann tritt er zwischen Bauenden und Gesetzgeber. Die heutigen Baugesetze haben ihren Ursprung wohl in den alten Brandschutzvorschriften; doch das starke Anwachsen der Städte brachte neue Probleme mit sich. Für die Behörden galt es, Verkehrswege zu sichern, Bestimmungen über Güte und Festigkeit des Materials und der Gerüstung aufzustellen. Hinzu kamen schließlich Vorschriften über Geschoßzahl, Schutz des Landschafts- und Straßenbildes und Erhaltung von Grün- und Freiflächen. So wird die bauliche Individualplanung früherer Jahre einer gewissen staatlichen Lenkung des Bauwesens entgegengeführt. Da eine eidgenössische Baugesetzgebung noch nicht besteht, stützen sich die Baupolizeibeamten auf kantonale Gesetze und Gemeindeverordnungen, innerhalb deren Rahmen sie die Bauinteressenten zweckdienlich zu beraten und bei der qualitativ guten Bauausführung mitzuhelfen haben. Es liegt in der Natur der Dinge, daß sich der Baupolizeibeamte keiner großen Popularität erfreut, weil gerade auf dem Gebiet des Bauens zwischen den Interessen des Gemeinwesens und jenen des Privaten eine merkliche Diskrepanz besteht, obwohl der Referent in letzter Zeit Anzeichen für eine gegenseitige Annäherung zu sehen glaubt. Dagegen werden der weiteren Aufgabe des Baupolizeibeamten, die in der Erhaltung unseres ererbten architektonischen Kulturgutes besteht, ohne einem falschen Museumszauber zu verfallen, alle an Baufragen Interessierten verpflichtet.

Ein zweites Referat «Stadtplanung und Fragen der Baugesetzgebung» (dipl. Arch. E. E. Straßer, Chef des Stadtbauamtes Bern) zeigte am praktischen Beispiel der Stadt Bern und der umliegenden Gemeinden, wie sehr gerade hier durch Vergewaltigung und Mißbrauch der früheren und heutigen Bauordnung gesündigt wurde.

«Zur Wohnhygiene» (Dr. med. Felix Oesch, Stadtarzt, Bern) lautete ein

weiteres Kurzreferat. Der Vortragende setzte sich für die Prinzipien der modernen Wohnhygiene ein, indem er die Vierzimmerwohnung als minimale Normalwohnung postulierte. Vollkommen trockene Wohnungen mit genügender Isolation, einwandfreie Licht- und Lüftungsbedingungen, sowie das richtige Verhältnis zwischen Raum- und Fensterfläche sollten heute selbstverständlich sein. Auch die Größe der Räume ist von Wichtigkeit, leiden doch z. B. die Japaner mit ihren relativ sehr kleinen Wohnräumen am meisten an Kurzsichtigkeit. Auch ist eine gut isolierte Mansardenwohnung einer Kellerwohnung in jedem Falle vorzuziehen. Zur Frage der finanziellen Durchführbarkeit einer modernen Wohnhygiene wurde beschämenderweise angeführt, daß die Kosten des letzten Weltkrieges genügt hätten, um jedem Arbeiter Englands, Frankreichs und Deutschlands ein Haus mit luxuriösen sanitären Einrichtungen gratis zur Verfügung zu stellen.

Die letzten Ausführungen waren dem Thema «Gedanken eines Juristen über die Baupolizei» (Fürsprecher E. Wyß, 1. juristischer Sekretär der städtischen Baudirektion I, Bern) gewidmet. Der Referent stellte fest, daß die Baupolizei in der Gesetzgebung meist vernachlässigt wurde. Dazu kommt, daß sich das Prinzip, die Rechtssätze möglichst allgemein zu fassen, damit jeder beliebige Tatbestand erfaßt wird, im Baurecht nur beschränkt durchführen läßt. Auch ist das Baupolizeirecht und besonders dessen Literatur nur wenig bekannt. Im Baupolizeirecht selbst soll z. B. die Frage deutlich abgeklärt sein, inwieweit seine Vorschriften zwingend sind und inwieweit Vereinbarungen rechtsgültig abgeschlossen werden dürfen. Zivilrecht und öffentliches Recht sollen auch hier deutlich getrennt werden. Im einzelnen soll die Baupolizeigesetzgebung folgende Fragen regeln: Verbindlichkeit für den Nachbesitzer (Dinglichkeit), Baubewilligungen, Bauauflagen, Baudispense, Zustimmungserklärungen der Nachbarn, Widerruf solcher Gestattungen, Anwendung des Baurechts auf bestehende Bauten. An zwei Beispielen wurde die Wichtigkeit einer strengen Systematik hervorgehoben. – Ebenso wichtig wie die Gesetzgebung selber ist aber auch deren Handhabung. In dieser Beziehung ist es zum Teil bedenklich bestellt, da die Achtung vor dem Gesetz und der Wille, sich diesem zu unterziehen, sehr gelitten haben. Behörden und Beamte wenden das Gesetz oft nach freiem Ermessen an.

Indessen ist das Bauwesen so mannigfaltig, daß ein starres Gesetz, das den praktischen Bedürfnissen nicht entspreche, unbrauchbar wäre. Der Umstand, daß die Gesetzgebung naturgemäß hinter der Entwicklung nachhinkt, macht sich beim Bauwesen, das sich ständig in besonders rascher Entwicklung befindet, besonders bemerkbar, so daß die diesbezügliche Gesetzgebung den Bauleuten immer veraltet scheint. Diese Tatsache läßt bei Behörden und Beamten oft die vollkommen abwegige Meinung aufkommen, daß das Baugesetz nur richtunggebend, aber nicht bindend sei. Dabei wird vergessen, daß das Gesetz andererseits frei von momentanen Strömungen ist und die große Linie im Auge hat, ohne die im einzelnen Fall oft aus einem engen Gesichtswinkel heraus geurteilt wird. Andererseits darf aber die Reglementierung auch nicht zu weit getrieben werden, da damit die Respektlosigkeit vor dem Gesetz nur gefördert würde. «Der Bauinspektor handelt nicht als Diener des Volkes, wenn er dem Wunsche eines Bauinteressenten dadurch entspricht, daß er das Gesetz verletzt.»

Gemeinderat Ernst Reinhard, Baudirektor II der Stadt Bern, wies in seiner Begrüßungsansprache am Beispiel Berns, seinen Siedlungsgebieten, Außenquartieren und Außengemeinden auf die Unterschiede in der Baugesinnung der Geschlechter hin, welche einerseits den Stadtkern und andererseits die Außengebiete aufgebaut haben. In früheren Zeiten genügte es, den Bauherrn zu baulichem Anstand zu mahnen. Heute aber, wo der Begriff «Anstand» außerordentlich in Mißkredit geraten ist, ist ein solcher Appell nicht mehr genügend, denn es gilt, der baulichen Zuchtlosigkeit, die im 19. Jahrhundert eingerissen hat, zu steuern und erziehend zu wirken. Zucht und Ordnung sollen nach Möglichkeit auf dem Wege der Freiwilligkeit wieder zur Maxime werden, und nur, wo dies nicht erwirkt werden kann, durch Zwang. So ist die Aufgabe der Baupolizei eine doppelte: sie soll erzieherisch und polizeilich wirken. Es sollte möglich sein, die sechs Gemeinden Berns zu einer freiwilligen Regionalplanung zu bringen. In der heutigen Zeit, wo Wohnungsnot und Materialnot herrschen und die Arbeitslosigkeit vielleicht schon vor der Tür steht, können wohl einzelne baupolizeiliche Vorschriften gelockert werden, nicht aber diejenigen, die die Qualität der Wohnungen und die Förderung des Städtebaus betreffen. Alle Arbeiten

müssen gründlich vorbereitet werden, damit nicht angesichts einer plötzlichen Arbeitslosigkeit zur Improvisation Zuflucht genommen werden muß. In diesem Zusammenhang sollten die Erfahrungen mit dem Kasinoplatz eine Lehre gewesen sein. An die Bauherrn ergeht der Appell, auch dort an der Schaffung eines würdigen Stadtbildes mitzuhelfen, wo die gesetzlichen Grundlagen fehlen. *pes.*

Kunstpreise und Stipendien

Kunststipendien des Bundes

Der Bundesrat hat am 25. April 1944 auf den Antrag des Departements des Innern und der Eidg. Kunstkommission für das Jahr 1944 die Ausrichtung von Studienstipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Künstler beschlossen:

a) *Stipendien: Malerei: Frey August, Zürich; Froidevaux Georges, La Chaux-de-Fonds; Glatt-Notz Karl, Basel; Deck Leo, Bern; Fiaux Léo, Lausanne. Bildhauerei: Lienhard Robert, Winterthur; Heß Hildi, Zürich; Keller Gottfried, Großaffoltern.*

Architektur: Meyrat Fernand-Julien, Lausanne

b) *Aufmunterungspreise: Malerei: Bucher Etienne, Aarau; Casty Gian, Basel; Cornu Jean, La Chaux-de-Fonds, Della Chiesa Ferdinando, Nidau; Falk Sonja, Bern; Giesker Heinrich, Zürich; Klein Otto, Basel; Maier Alexander, Basel; Rüegg Jean-Pierre, Préverenges; Zaki Hamid, Basel.*

Bildhauerei: Ramseyer André, Neuchâtel; Fontana Fiorenzo, Balerna; Genucchi Giovanni, Bellinzona.

Wettbewerbe

Basler Kunstkredit 1943

Reizvoll an der Hauptaufgabe, die der staatliche Kunstkredit im vergangenen Jahr stellte, war die Möglichkeit, resp. die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen einem Architekten und einem Maler. Es handelte sich

dabei in diesem Jahr um keinen allgemeinen Wettbewerb. Fünf Maler waren aufgefordert worden, ein Wandbild für die Abdankungshalle 3 des Hörnli-Friedhofes zu schaffen, deren Raum im Zusammenhang mit dieser Wandbildarbeit auch architektonisch modifiziert werden sollte. Folgende fünf Zweiergruppen wurden zu dieser Aufgabe aufgefordert: Ernst Baumann und Arthur Dürig (Arch. BSA); Karl Ägerter und Hans Schmidt (Arch. BSA); Toni Rebholz und Hermann Baur (Arch. BSA); Fritz Ryser und Ernst A. Christen (Arch.); Hans Stocker und Hermann Baur (Arch.). Es ergaben sich dabei interessante Vergleichsmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Vorschlägen, vor allem in bezug darauf, wie scheinbar geringfügige Änderungen in den Proportionen der Raummaße und in den Lichtverhältnissen eine vollkommen andere Raumstimmung bewirken. Für die malerische Aufgabe zeigte sich von neuem, daß ihr geistiger Teil weit schwieriger zu bewältigen war als ihr technischer. Der Ort, in dem Trauernde sich im Angesicht des Todes versammeln, stellte die aufgeforderten Künstler vor eine gewisse thematische Ratlosigkeit, nicht so sehr weil es ihnen an Kraft der Phantasie gebräche, als weil unsere Zeit im allgemeinen davor ratlos steht. Keine der gegebenen Lösungen konnte von der Jury zur sofortigen Ausführung angenommen werden. Es wurde indessen beschlossen, Ernst Baumann den Auftrag zu erteilen, wenn er seinen Vorschlag mit den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen noch einmal überarbeitet hat.

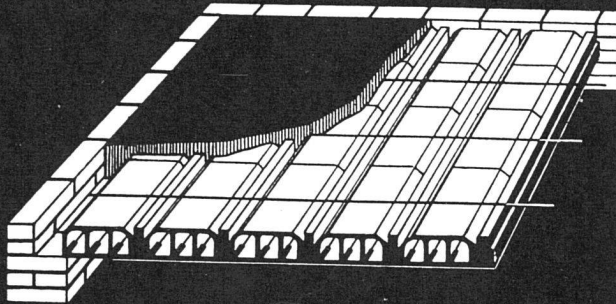
Auf Grund direkten Auftrags nahm die Jury zwei große Tafelbilder entgegen, Ernst Coghufs «Bourbaki 1940», das fühlbar starke Erlebnis des Übertritts versperrter französischer Soldaten über die Schweizergrenze im Jura darstellend, und Max Kämpfs «Traumflug», der zu einem selbständigen Tafelbilde umgearbeitete Entwurf für die Waisenhausfassade (Kunstkreditwettbewerb vor zwei Jahren) von zwei in einem Papierdrachen über die Welt fliegenden Kindern. *G. Oeri*

Städtischer Lehrlingswettbewerb Zürich 1943/44

Dem vom städtischen Jugendamt alljährlich durchgeführten Lehrlingswettbewerb war dieses Jahr ein bisher nicht erreichter Erfolg beschieden. Der letztjährigen Beteiligung von ins-

K. Ottiker
BETONBALKENFABRIK
OBERRIEDEN A.G.
Zürich

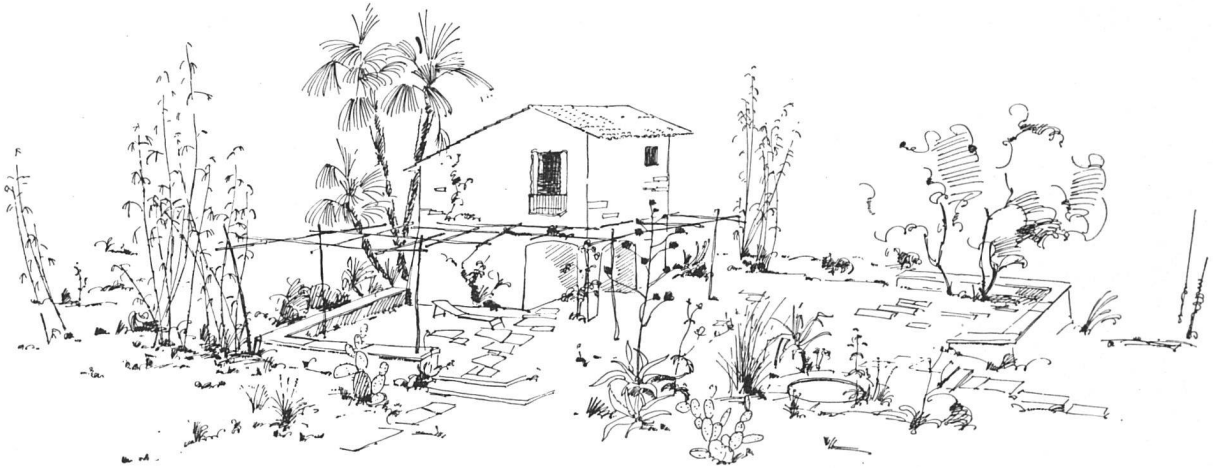
Man schätzt die Ottiker-Decke, weil sie rasch verlegt, zuverlässig und preiswert ist. Auskünfte und Preisofferten durch Büro Zürich, Talstrasse 83, Telefon 7 45 78



Schalungslose Steghohlkörper-Decke

*Deckensteine aus
gebranntem Ton*

*Decken für den Hochbau
nach Ingenieur-Plänen
Vollständiges Lager für
kurante Spannweiten und
Belastungen. Kurze Lieferfristen
Kleinere Deckenfelder
sofort lieferbar*



CRAMER Gartenarchitekt BSG/SWB · Zürich, Bleicherweg 18 · Tel. 3 55 13 und 7 67 16

entwirft und baut Ihren Garten im Tessin



Seit zwanzig Jahren

SADO-KLÄRANLAGEN

Kleinkläranlagen, Fabrikation in Brugg (Aarg.)

für Wohn- und Geschäftshäuser, Villen, Siedelungen, Schul- und Krankenhäuser, Sanatorien, Hotels usw.

Großkläranlagen für Städte und Gemeinden

Klär- und Reinigungsanlagen

für Industrieabwasser jeder Art

ALLEINVERTRIEB:

THURNHERR-MAYR AG., ROMANSHORN

SPEZIALFIRMA FÜR ABWASSERREINIGUNG

gesamt 951 Arbeiten stand diesmal eine solche von 1020 gegenüber, eingereicht von 790 Lehrlingen und 230 Lehrtöchtern. Nach Berufskategorien betrachtet ergab sich folgendes Bild der Beteiligung: Metallbearbeitung, Maschinen- und elektrotechnische Industrie 376; Graphisches Gewerbe, Maler, kunstgewerbliche Berufe 234; Bauberufe 96; Lebens-, Genußmittel und Gastgewerbe 8; Holzbearbeitung, Wohnungseinrichtung 58; Lederbearbeitung, Bekleidungsgewerbe, Textilindustrie 193; Chemie, Verkauf, verschiedene Berufe 55. Die Ausschreibung des Wettbewerbes erfolgte Mitte November 1943, die Abgabe der Arbeiten vom 6. bis 8. März 1944. Eine aus Experten der kantonalen Lehrabschlußprüfungen, Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und Lehrern der Gewerbeschule gebildete Kommission prüfte und begutachtete die Einsendungen. Wie jedes Jahr fand die Preisverteilung, verbunden mit einer würdigen Feier, im Kongreßhaus Zürich statt.

Die Arbeiten waren während zwei Wochen im Kunstgewerbemuseum Zürich ausgestellt. Wer die Fülle dieser Arbeiten fleißiger Hände gesehen hat, — die Arbeiten wurden ausschließlich in der Freizeit ausgeführt — anerkannte Sinn und Wert dieser Veranstaltung und wurde vom Vertrauen in die Tüchtigkeit und den Eifer des werktätigen Nachwuchses erfüllt. Man muß es der Jugend- und Freizeitfürsorge Zürichs lassen, daß sie den gewerblichen Nachwuchs in ihrer beruflichen Ausbildung über den Rahmen des normalen Schulbetriebes hinaus zu interessieren und in nützlicher und schöner Weise zu fördern versteht. *a. r.*

Entschieden

St. Jakobstaler

Am Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen St. Jakobstaler haben sich 116 Künstler beteiligt. Das Preisgericht tagte am 12. und 13. April unter dem Vorsitz von Prof. Kellenberger, Vizedirektor der eidg. Finanzverwaltung. Nachdem es die Arbeiten von 26 Teilnehmern hatte ausschließen müssen, weil sie den Wettbewerbsvorschriften nicht entsprachen, wurde unter den verbliebenen 90 Teilnehmern Emil *Wiederkehr*, Bildhauer in Luzern, mit dem *ersten Preis* sowohl für die Vorder- als auch die Rückseite und mit der Empfehlung zur Ausführung ausgezeichnet

Von den für die *Vorderseite* eingereichten Entwürfen wurden diejenigen der Bildhauer Max Weber, Genf, und Ernst Huber, Genf, zurzeit in Zürich, mit je einem zweiten Preis bedacht, während eine weitere Arbeit des Kunstmalers Henri Robert, Freiburg, den dritten Preis erhielt. Sechs Teilnehmer trugen für Entwürfe zur *Vorderseite* Entschädigungen davon, nämlich die Bildhauer Paul Roth, Muntelier, Josef Büßer, St. Gallen, und Roger Ferrier in Chêne-Bougerie, der Kunstmalers J. Pierre Schüpbach in Vevey, der Goldschmied C. A. Jacot Guillarmod in Genf sowie Henri Jacot in Le Locle.

Unter den Entwürfen für die *Rückseite* erhielt derjenige des Bildhauers Ernst Suter, Basel, den zweiten Preis zugesprochen, je ein dritter Preis kam dem Bildhauer Paul Roth, Muntelier, und dem Graphiker Willi Burger, Basel, zu.

Mit Bedauern stellen wir fest, daß die Wettbewerbsvorschriften mit unbegründeter Strenge angewandt wurden. Es kam darum unter anderem der vorzügliche Entwurf eines bekannten Graphikers in Wegfall. *Red.*

Zwei Eidg. Verwaltungsgebäude in Bern

Wettbewerb A:

Von den 91 eingegangenen Entwürfen wurden prämiert: 1. Preis (Fr. 3200): G. Bäschlin, Arch., St. Gallen; 2. Preis (Fr. 2300): Walter von Gunten, Arch. BSA, Bern; 3. Preis (Fr. 2200): Rud. Zürcher, Arch., Bern; 4. Preis (Fr. 2000): Emil Winzeler-Heckele, Arch., Thayngen (Schaffhausen); 5. Preis (Fr. 1900): Albert Schuppisser, Arch., Bern; 6. Preis (Fr. 1400): H. Studer, Arch., Bern. Ankäufe in der Höhe von Fr. 1000 und Fr. 800: Hans Weiß, Arch., Bern; Raymond Wander, Arch., Zürich; Paul Albiker, Arch., Schaffhausen; J. E. Henneberger, Arch., Lausanne; Reinhard Böhlen, Arch., Zürich; Schalch & Ruf, Arch., Schaffhausen; Rybi & Salchli, Mitarbeiter Hans Rybi, Arch., Bern; Hans Roth, Arch., Kilchberg-Zürich, Pierre Favre, Arch., Bern; Paul Biegger, Hochbautechniker, Zürich. Außerdem erhalten die Verfasser von 10 weiteren Projekten Entschädigungen à Fr. 400. Preisgericht: F. Hiller, Arch. BSA, Bern (Vorsitzender); Edm. Fatio, Arch. BSA, Genf; Jos. Kaufmann, Arch. BSA, Vizedirektor der eidg. Bauten, Bern; Max Kopp, Arch. BSA, Zürich; Alph. Laverrière, Arch. BSA,

Lausanne; A. Leuzinger, Arch., St. Gallen; M. Lutz, Arch., Bern; E. Reinhard, städt. Baudirektor, Bern.

Wettbewerb B:

Von den 123 eingegangenen Entwürfen wurden prämiert: 1. Preis (Fr. 4000): Hans und Gret Reinhard, Arch., Bern; 2. Preis (Fr. 3600): Werner Stücheli, Arch., Zürich; 3. Preis (Fr. 3200): Giov. Zamboni, Arch., Zürich; 4. Preis (Fr. 3000): H. Müller, Arch., Burgdorf; 5. Preis (Fr. 2700): Walter Schwaar, Arch., Bern; 6. Preis (Fr. 2500): Karl Müller, Arch., Bern; Ankäufe (je Fr. 2500): Giuseppe Frigerio, Arch., Bern, und Herm. Steffen, Arch., Liebefeld; Rud. Keller, Arch., Bern; (je Fr. 1100): Ad. Feuz, Arch., Zürich und Spiez; außerdem erhielten die Verfasser von 16 weiteren Projekten eine Entschädigung von je 600 Fr. Preisgericht: Prof. Dr. ing. W. Dunkel, Arch. BSA (Vorsitzender); G. Antonini, Arch., Lugano; Dr. E. Bärtschi, Stadtpräsident, Bern; F. Bräuning, Arch. BSA, Basel; Fréd. Gilliard, Arch. BSA, Lausanne; Jos. Kaufmann, Arch. BSA, Vizedirektor der eidg. Bauten, Bern; Karl Moßdorf, Arch., Luzern; E. Straßer, Arch., Bern; Ersatzmann: J. Ott, Arch., Sektionschef eidg. Baudirektion, Bern.

Wettbewerb für die Erweiterung des Zürcher Kunsthauses

Das Preisgericht hat am 11. Mai von 82 eingegangenen Projekten die folgenden sechs mit Preisen ausgezeichnet: 1. Verfasser: Hans und Kurt Pfister Fr. 4500, 2. Verfasser: Prof. Friedrich Heß, Arch. BSA, Mitarbeiter Hans von Meyenburg und Jacques de Stoutz Fr. 3600, 3. Verfasser: Prof. Dr. W. Dunkel, Arch. BSA und Konrad D. Furrer, Arch. BSA Fr. 3400, 4. Verfasser: Dr. Roland Rohn Fr. 3200, 5. Verfasser: M. E. Häfeli, W. M. Moser, R. Steiger, Architekten BSA, Mitarbeiter Fritz Moessinger Fr. 2800, 6. Verfasser: Max Frisch, Mitarbeiter Trudi Frisch-von Meyenburg Fr. 2500. Angekauft wurden die fünf Projekte: Aeschlimann u. Baumgartner Fr. 2200, Peter Müller Fr. 2100, und mit je Fr. 1900 die drei Projekte Max Gomerger, Jakob Padrutt, Willy Frey. 24 weitere Projekte wurden mit Entschädigungen im Gesamtbetrag von Fr. 20.000 bedacht.

Wir kommen auf diesen für den gegenwärtigen Entwicklungsstand der Architektur aufschlußreichen Wettbewerb noch zurück. *Red.*

Wettbewerbe

| Veranstalter | Objekt | Teilnehmer | Termin | Siehe Werk Nr. |
|--|--|---|-----------------------------|----------------|
| Städtische Baudirektion II Bern | Projekt-Wettbewerb für den Neubau eines städtischen Verwaltungsgebäudes a. d. ehem. Werkhofareal und Haafgut in Bern | Alle im Kt. Bern wohnhaften und im Kt. Bern heimatberechtigten auswärtig. Architekten | 16. Dez. 1944 | Juni 1944 |
| Gemeinde Frick (Aargau) | Projekt-Wettbewerb für ein Gemeindehaus und eine Turnhalle | Alle im Kt. Aargau vor dem 1. April 1943 niedergelassenen oder früher in der Gemeinde Frick wohnhaft gewesenen Architekten | 1. August 1944 | Juni 1944 |
| Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich | Neubauten für die veterinärmedizinische Fakultät der Universität Zürich | Alle Schweizer Architekten | 2. Oktober 1944 | Mai 1944 |
| Politische Gemeinde Männedorf | Ideenwettbewerb für die bauliche und landschaftliche Ausgestaltung der Gemeinde Männedorf | In der Gemeinde Männedorf verbürgerte, oder seit 1. Oktober 1943 in den Bezirken Meilen und Hinwil oder der Gemeinde Zollikon niedergelassene Fachleute schweizer. Nationalität | 1. August 1944 | Mai 1944 |
| Zürcher Stadtrat | Schulhaus mit Turnhalle «im Gut» in Zürich 3 | In der Stadt Zürich verbürgerte oder seit 1. Januar 1943 niedergelassene Architekten | 31. Juli 1944 | Mai 1944 |
| Gemeinderat Aarau | Erweiterung des städtischen Rathauses | Alle in der Gemeinde Aarau seit 1. Januar 1943 niedergelassenen Fachleute und in der Schweiz seit dem gleichen Zeitpunkt niedergelassenen und in Aarau verbürgerten Fachleute | 30. Juni 1944 | April 1944 |
| Schweiz. Werkbund (SWB) | Möblierung von Hotelzimmern | SWB-Mitglieder | verlängert bis 1. Juli 1944 | März 1944 |
| Société des Arts de Genève, classe d'agriculture | Habitations rurales | Tous les architectes régulièrement établis à Genève avant le 1 ^{er} janvier 1942 et les architectes genevois, quel que soit leur domicile | 30 avril 1944 18 heures | mars 1944 |
| Gemeinderat von Frauenfeld | Ortsgestaltungsplan über das gesamte Gemeindegebiet, Bebauungsplan Teilgebiet Lüdem-Tal | Im Kanton Thurgau verbürgerte und seit 1. Januar 1943 in den Kantonen Thurgau, Zürich, Schaffhausen und St. Gallen niedergelassene Fachleute | 1. Juli 1944 | Februar 1944 |
| Stadtrat von Sursee (mit Unterstützung von Kanton Luzern und Bund) | Projektwettbewerb für einen Bebauungsplan von Sursee (Preissumme von Fr. 4500.- auf Fr. 7500.- erhöht) | Alle seit 30. September 1942 im Kanton Luzern niedergelassenen, in der Schweiz verbürgerten Fachleute und Mitarbeiter | verlängert bis 1. Juli 1944 | Februar 1944 |

Verbindung der Rhoneschiffahrt aus der Stauhaltung Verbois mit dem Genfersee

Unter 38 eingegangenen Entwürfen hat das Preisgericht folgenden Entscheid gefällt: 1. Preis (Fr. 6000): Jean Ellenberger, Arch., Genf; 2. Preis (Fr. 5500): J.-J. Dériaz, Arch. SIA, Genf; 3. Preis (Fr. 5000): Hans Eichenberger, Ing. dipl., Zürich; Arthur Lozeron, Arch. dipl., Genf, Jean Erb, Arch., Genf; 4. Preis (Fr. 3500): Béda Hefti, Ing. SIA, Fribourg. Ankäufe: Pierre Guibert, Geometer, Genf (Fr. 2200); S.A. Conrad Zschokke, Genf (Fr. 2100); Alex Wildberger, Ing. dipl., Zürich, Hans Becker, Arch. dipl., Zürich (Fr. 1900); E. A. Favre, Arch., Lucien Meißer, Ing., Genf (Fr. 1800); Dr. ing. Ad. Eggenschwyler, Schaffhausen (Fr. 1600); Jules Calame, Ing. SIA, Genf, L. Besson, Ing. SIA, Genf, A. Hoehel, Arch. BSA, Genf, Ed. Cuénod SA., Genf, Mitarbeiter H. Berthoud, Techn., Genf (Fr. 1500); 9 weitere Autoren erhalten Entschädigungen. Die Jury bestand aus den

Herren: Direktor C. Mutzner, Bern; Staatsrat P. Balmer, Genf; Staatsrat L. Casai, Genf; Staatsrat E. Unger, Genf; Kantonsing. Ed. Lacroix, Genf; Stadtplanarch. A. Bodmer, Genf; P. Pazziani, Direktor der Wasserversorgung, Genf; R. Neeser, Ing., Genf; Ch. Borel, Ing., Genf; Ed. Pigeon, Ing., Genf; A.-J. Ryniker, Ing., Basel; Dr. A. Stucky, Lausanne; A. Studer, Ing., Neuenburg; H. Blattner, Ing., Zürich; A. Peter, Ing., Bern; A. Jacard, Ing., Bern; F. Chavaz, Ing., Bern.

Erweiterung des Bezirksspitals «Dorneck»

Die Stiftung Bezirksspital «Dorneck» eröffnete einen beschränkten Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Erweiterung dieses Spitals. Das Preisgericht hat über die eingegangenen Projekte wie folgt entschieden: 1. Rang: Vinc. Bühlmann, Dornach; 2. Rang: Frey & Schindler, Arch. BSA, Olten; 3. Rang: F. Bräuning, Leu


& Dürig, Arch. BSA, Basel; 4. Rang: Fritz Lodewig, Basel; 5. Rang: Alex. Muttener, Dornach; 6. Rang: W. Brodtbeck & Fr. Bohny, Liestal.

Überbauung des Schiltwiesen-Areals Oberwinterthur

Über die 18 eingegangenen Entwürfe wurde folgender Entscheid gefällt: 1. Preis (Fr. 2800): Hans Ninck, Arch., Winterthur; 2. Preis (Fr. 2600): Franz Scheibler, Arch. BSA, Winterthur; 3. Preis (Fr. 2400): Herbert Isler, Arch., Winterthur; 4. Preis (Fr. 2200): Hans Hohloch, Arch., Winterthur. Weiter wurden Entschädigungen im Gesamtbetrag von Fr. 10 000.— den Verfassern von 11 Entwürfen zugesprochen. Das Preisgericht, bestehend aus den Herren: Ernst Loepfe, Stadtrat, Winterthur; Dr. Rob. Bühler, Stadtrat, Winterthur; H. Bernoulli, Arch. BSA, Basel; P. Trüdinger, Arch. BSA, Stadtplanarchitekt, Basel; W. H. Moser, Arch. BSA, Zürich; A. Keller-



No. 122 K/150 Neo $\frac{3}{8}$ " und $\frac{1}{2}$ "
 No. 122 K/150 Neo PAX $\frac{3}{8}$ " und $\frac{1}{2}$ "
 (geräuschlose Ausführung)

Die  hat diesem Wandhahn mit langem Auslauf (für Ausguß, Wandbecken etc.) eine neue harmonische Form gegeben. Der Griff ist nach der Hand modelliert, welche schräg von oben auf die natürlichste Weise den Hahn bedient.

| | | |
|--|--|--|
| Unsere ständigen Ausstellungen: | | |
| Zürich | Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9 | Demonstration der Geräusch- losigkeit unserer Pax-Armaturen |
| Kulm b/Aarau | In unseren Fabrik-Ausstellungsräumen | Die kurantesten Armaturen für die gesamte sanitäre Installation |
| Schweizer Baukatalog 1944: Inserat Seite 509 | | |

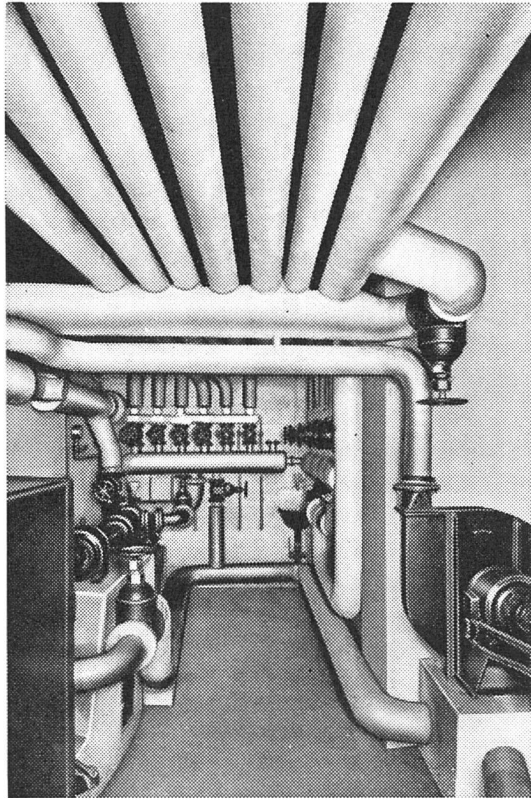
Entwurf: Bauohat SWB

Aktiengesellschaft

Karrer, Weber & Cie., Kulm b/ Aarau

Armaturenfabrik - Metallgießerei

Telephon : Unterkulm (064) 381 44



Außer
Zentralheizungsanlagen
 für Private und Industrie
 erstellen wir seit bald 50 Jahren
 als Spezialität

- | | |
|--|--|
| Luftheizungen Ventilationen | für Kinos, Theatersäle, Aufenthaltsräume, Kirchen, Fabriksäle, Hallen etc. |
| Befeuchtungen Entstaubungen | für Spinnereisäle, Strickereien, Stofflager, Lebensmittelfabriken |
| Filteranlagen Späneabsaugungen | für die Textilindustrie, Hobelwerke, Schreinereien etc. |
| Strahlungsheizungen System „Crittall“ | für Spitäler, Kliniken, öffentliche Gebäude, Kongreßhäuser, Warenhäuser etc. |
| Elektrotherm. Einrichtungen | aller Art, Durchflußerhitzer, Wärmespeicher, Elektrodenkessel; Elektrifizierung von Dampfkesseln, Boilern etc. |

Verlangen Sie unsere Sonderprospekte
 mit wertvollen Angaben



LEHMANN & CIE. AG. · HEIZUNG · LUFTUNG
 Basel · Bern · Luzern · St. Gallen · Zofingen · Zürich 10

BESSERE RAUMBELEUCHTUNG

DURCH **ALZAC** INDIREKTLEUCHTEN!

GOLDMEDI
**ALUMINIUM
 LICHT**



Nr. 7701, 60 cm Ø

Nr. 7703, 50 cm Ø

Indirektleuchten aus Aluminium besitzen einen nach dem Alzac-Verfahren behandelten, hochwertigen Reflektor, welcher dem besten Silber Spiegel ebenbürtig ist. Alzac-Leuchten für indirektes Licht sind neuzeitliche Leuchten für höchste Ansprüche und vereinigen geschmackvolles und gediegenes Aussehen mit höchster Lichtausbeute, speziell geeignet für Banken, Büros, Verkaufsräume, Gaststätten.

Verlangen Sie Prospekte durch die

Aluminium-Licht AG.
Zürich

Sihlstraße 22, Telefon (051) 5 89 88

müller, Arch. BSA, Winterthur; A. Reinhart, Stadtbaumeister, Winterthur – empfiehlt, das mit dem 1. Preis ausgezeichnete Projekt für die generale Erschließung des Areals, für die Projektierung und Ausführung der Wohnhäuser jedoch die mit dem 2. und 3. Preis ausgezeichneten Projekte.

Schulhaus mit Wohnhaus und Turnhalle in Jonschwil

Das Preisgericht im Wettbewerb für ein neues Schulhaus mit Wohnhaus und Turnhalle in Jonschwil, bestehend aus den Herren H. H. Dekan Staubli, Jonschwil, C. Breyer, Adjunkt, Architekt SIA, St. Gallen, und E. Schenker, Arch. BSA, Stadtbaumeister, St. Gallen, hat folgendes Urteil gefällt:

1. Preis: Fr. 750, Hans Burkard, Architekt, St. Gallen, mit Auftrag zur Weiterbearbeitung der Bauaufgabe. 2. Preis, Fr. 400: Walter Blöchliger, Architekt, Uznach. 3. Preis, Fr. 350: Karl Zöllig, Architekt, Flawil. 4. Preis, Fr. 300: Architekten Müller und Schrengenberger, St. Gallen.

Außerdem erhält jeder Bewerber für den eingereichten Entwurf eine Entschädigung von Fr. 500.

Neu

Gemeindehaus und Turnhalle in Frick (Aargau)

Veranstaltet von der Gemeinde Frick unter den im Kanton Aargau vor dem

1. April 1943 niedergelassenen oder früher in der Gemeinde Frick wohnhaft gewesenen Architekten. Den Teilnehmern wird freigestellt, beide Aufgaben oder nur eine derselben zu lösen. Die Unterlagen können gegen Fr. 10 bei der Gemeindeganzlei Frick, Postcheckkonto VI 1976, bezogen werden. Preisgericht: K. Kaufmann, kant. Hochbaumeister, Aarau; H. Liebetrau, Arch. SIA, Rheinfelden; A. Oeschger, Arch. SIA, Zürich; A. Fricker, Gemeindeammann, Frick; A. Picard, Betriebstechniker, Frick. Zur Prämierung sowie für Ankäufe und Entschädigungen stehen Fr. 12 600 zur Verfügung. Einlieferungstermin: 1. August 1944.

Projektwettbewerb für den Neubau eines städtischen Verwaltungsgebäudes auf dem ehemaligen Werkhofareal und Haafgut in Bern

Veranstaltet von der städtischen Baudirektion II im Auftrag des Gemeinderates der Stadt Bern unter allen im Kanton Bern vor dem 1. Mai 1943 wohnhaften und im Kanton Bern heimatberechtigten auswärtigen Architekten. Beamte und Angestellte der öffentlichen Verwaltungen ausgeschlossen. Das Preisgericht besteht aus: E. Reinhard, städt. Baudirektor II, Bern (Vorsitzender); R. Raaflaub, städt. Finanzdirektor, Bern; H. Hubacher, Arch., städt. Baudirektor I, Bern; F. Hiller, Arch. BSA, Stadtbaumeister, Bern; W. Gloor, Arch. BSA, Bern; Prof. Dr. H. Hofmann, Arch.

BSA, Zürich; O. Pfister, Arch. BSA, Zürich; Ersatzmänner: H. Baur, Arch. BSA, Basel; E. E. Straßer, Stadtplaner, Bern. Für die Prämierung von 5–6 Entwürfen stehen Fr. 20 000, für den Ankauf von 6–10 Projekten Fr. 8000 zur Verfügung. Außerdem sind im Rahmen eines Kredites von Fr. 6000 feste Entschädigungen von je Fr. 600 vorgesehen. Der Gemeinderat beabsichtigt, den Verfasser des vom Preisgericht zur Ausführung empfohlenen Projektes zur weiteren Bearbeitung der Bauaufgabe heranzuziehen. Die Unterlagen können gegen Hinterlage von Fr. 50 auf der Kanzlei des städt. Hochbauamtes, Bundesgasse 36, Bern, bezogen werden. Einlieferungstermin: 16. Dezember 1944.

Berichtigungen

Nachtrag

Betrifft die Ausführungen zu den «Neuen Pro Juventute-Marken» auf S. 25 in der Chronik der Nummer 12 des «Werk» (Jahrgang 1943).

Es ist zu ergänzen, daß die photographischen Aufnahmen, die der Graphiker Hans Fischer, SWB, für seine Entwürfe mit Wiedergaben von Kinderköpfen verwendete, von H. P. Klausser, Photograph, Zürich, stammen.

Red.

TIEFBAU · STRASSENBAU · INDUSTRIEBÖDEN · ANSCHLUSSGELEISE

WALO BERTSCHINGER

BAUNTERNEHMUNG ZÜRICH

BAUE MIT NATURSTEIN

MARMOR- UND GRANITWERKE
GERODETTI & CIE. A.G., AARAU



Schenker *Storen*

Zürich

Telephon 3 90 40

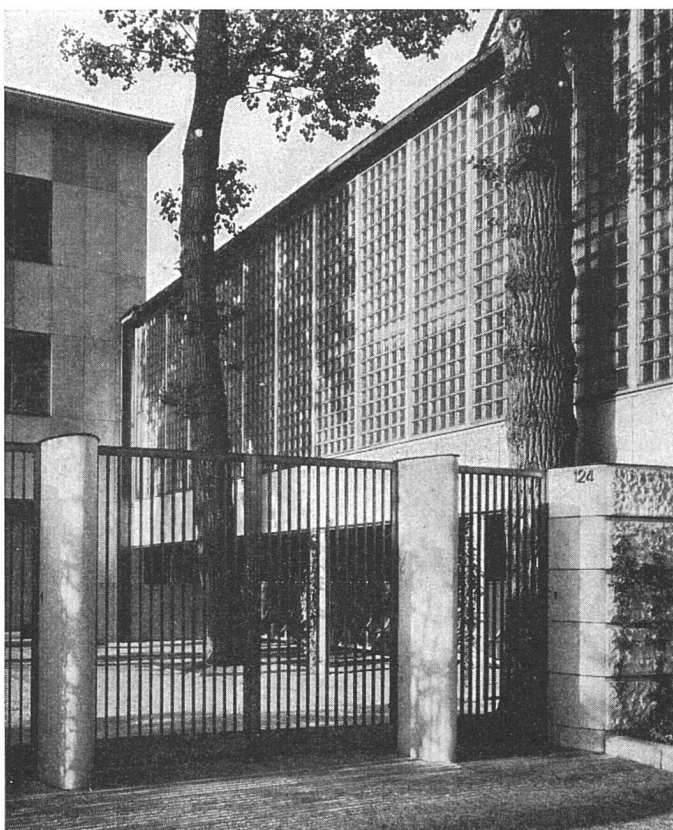
Schönenwerd

Telephon 3 13 52

Knickarmstoren

Schaufenster-, Fenster- und
Terrassenstoren

SBC
Aussteller



ROB. LOOSER & CIE

Badenerstraße 41 Telephon 3 72 95

ZÜRICH

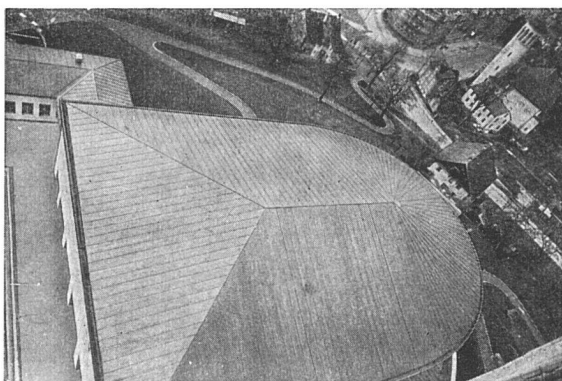
Luxfer

Glashohlsteine Nr. 160 R

Glaswand im Verwaltungsgebäude der Firma
Hoffmann, La Roche & Cie., Basel

Nähere Angaben über unsere Kon-
struktionen im Schweizer Baukata-
log, Seiten 260/261

SBC
Aussteller



Jakob Scherrer, Zürich 2

Allmendstraße 7 Telephon 5 79 80

Spenglerei

Kittlose Verglasungen, Bleirohrfabrik
Gitterroste

Kupferbedachung
Kirche Zürich-Wollishofen

SBC
Aussteller

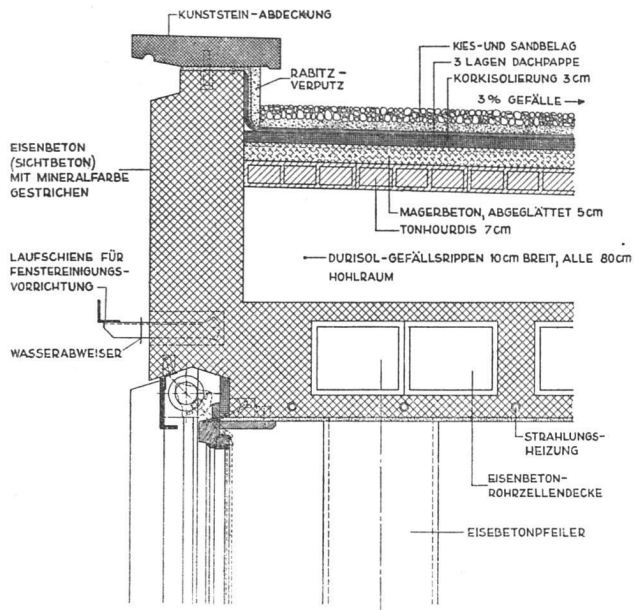
Bürobau A.G. Adolph Saurer, Arbon

Erbaut 1942/43 von G. P. Dubois & J. Eschenmoser, Architekten SIA, Zürich

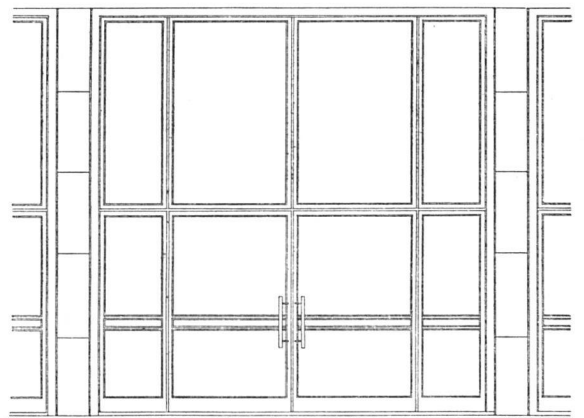
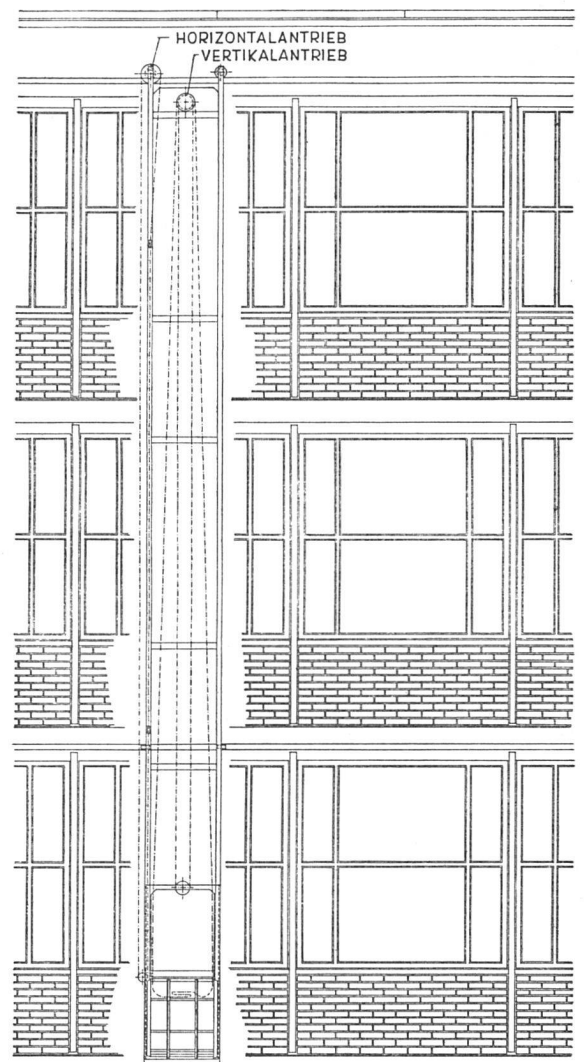
Ausschnitt Süd-Ostfassade mit Putzleiter



*Photo:
M. Wolgensinger SWB
Zürich*

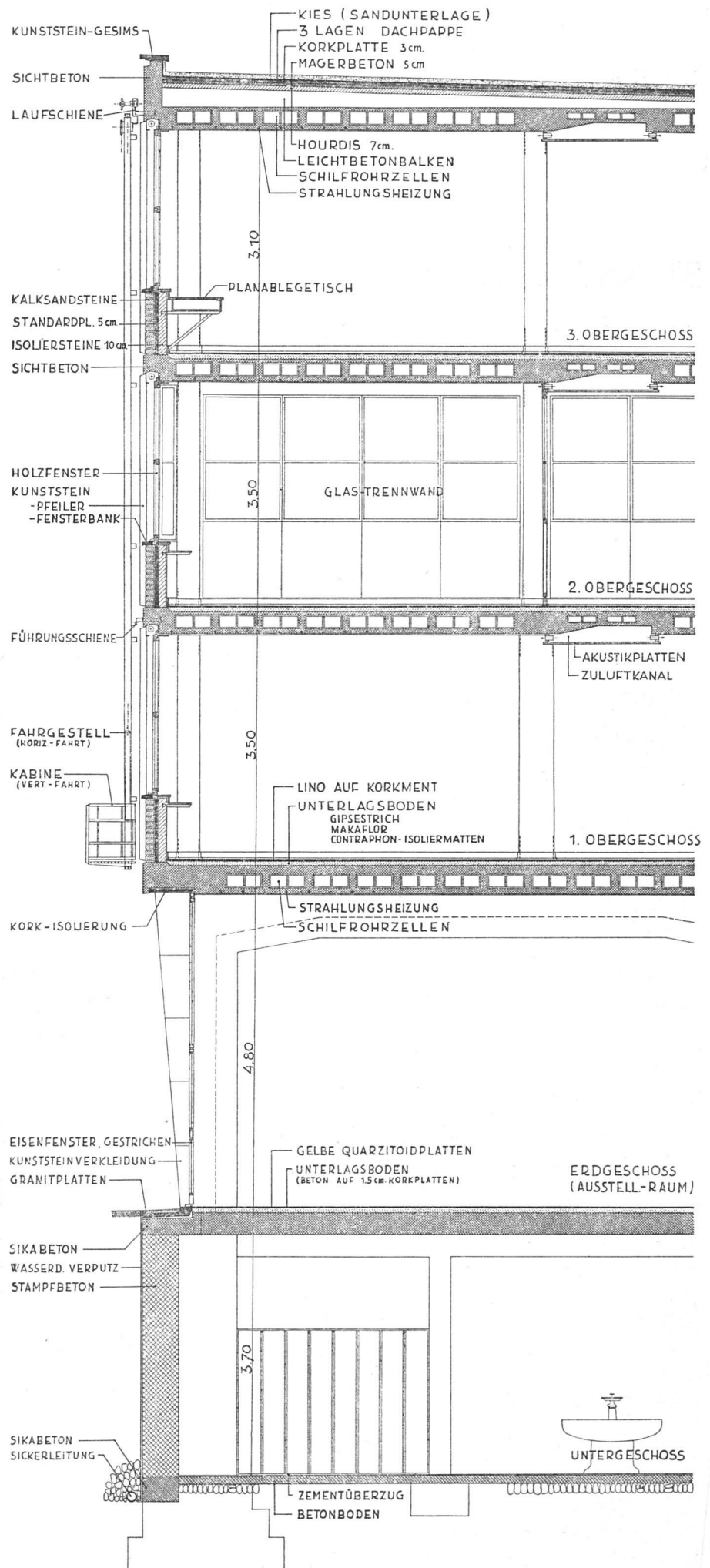


Detailschnitt Dachrand 1:20



Fassadenausschnitt 1:80 mit fahrbarer Putzleiter

Technische Durchbildung: Wir haben es mit einem einheitlich durchgeführten Eisenbetonbau zu tun. Die Vorderfassade ist vor die Skelettstützen gesetzt, für die Zwischenstützen der Fassade selbst kamen fabrikfertige Elemente zur Anwendung, die oben und unten mit der übrigen Konstruktion verankert sind. Die Fensterbrüstungen sind mit gerillten Kalksandsteinen verblendet, die Fensterbänke bestehen aus Kunststein, die Sonnenstorendeckbretter und Wetterschenkel aus Eternit. Die Fenster selbst bestehen aus Holz (in den drei Geschossen) und aus Eisen (im Erdgeschoß) und sind doppelt verglast, das innere Doppel zum Öffnen für Reinigungszwecke. Die äußere Reinigung erfolgt von einer fahrbaren Brücke aus, die an Gleitschienen läuft. Die künstliche Beleuchtung ist generell mit «Niederspannungs-Indirektleuchten» der Elektrocolor unter Ausschaltung örtlicher Lichtstellen gelöst. Die Böden der Büroräume sind mit Korklinoleum belegt, wodurch sich eine Erhöhung der Isolation gegen Trittschall ergibt. Zur Absorption des Luftschalles ist der in der Gebäudemitte verlaufende breite Ventilationskanal mit Akustik-Celotex verkleidet. Die Heizung ist eine «Sulzer-Strahlungsheizung» System Crittall, ebenso wurde die Ventilationsanlage von Gebr. Sulzer ausgeführt. Sämtliche Leitungen für Heizung und Lüftung sind in den Wänden und Decken unsichtbar eingebaut. Die Ingenieurarbeiten besorgte A. Brunner, dipl. Ing. SIA, St. Gallen.



Schnitt durch Hauptfassade 1 : 80